

Schriftleitung:
Nathansgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Geldschreiben werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Werbungsbedingungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postparaffin-Konto 36.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Nathansgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeliefert Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 8

Cilli, Samstag den 27. Jänner 1912.

37. Jahrgang.

Gewalttätige Slowenen in einer Südmarkver- sammlung.

Erst vor wenigen Wochen versuchten slowenische Hezer die Gründung einer Südmarkfortsgruppe in Wuchern mit allen Mitteln roher Gewalt zu verhindern. Da ihnen das infolge des geeinigten Vorgehens der Deutschen aus Mahrenberg und Wuchern nicht gelang, kennt ihre Wut keine Grenzen.

Sonntag den 21. Jänner hatten sie sich das stille einsame Gebirgsdörfchen Pernitzen zum Schauplatz ihrer Heldentaten erkoren.

In diesem Orte lebten bisher die Bewohner ganz friedlich miteinander, bis auf einmal die Hohenmauter Slowenenführer entdeckten, daß der Vorsteher ein Deutscher sei, der, obzwar er die Gemeinde tadellos verwaltet, unter keinen Umständen länger an der Spitze des Gemeindefehens bleiben darf.

Schon die letzten Gemeindevahlen vor einigen Wochen verliefen äußerst stürmisch und mußte zum Schutze der Deutschen sogar Gendarmerieunterstützung angesprochen werden.

Den Deutschen, die laut letzter Volkszählung 115 Köpfe stark sind, werden nun alle möglichen Schwierigkeiten in wirtschaftlicher Beziehung bereitet und da bekanntlich Druck Gegendruck erzeugt, beschlossen sie zum Schutze ihres bedrohten Volkstums eine Südmark-Ortsgruppe zu gründen. Dies versetzte die Hezer Lehrer Hren und Kaufmann Priverschek in Hohenmauten in einem Zustand heller Raserei, die am 21. d. zum Ausbruche kam.

Der slowenische Pfarrer in Pernitzen Johann Hauptmann besetzte sich mit dem Gottesdienste, damit seine Schäflein nur ja rechtzeitig in das Versammlungslokal eilen konnten, wo der slowenisch-liberale Lehrer Hren seine Brandreden gegen die Südmark hielt.

Als Wanderlehrer Maschke in Begleitung eines Volksgenossen aus Pernitzen nach beschwerlicher Gebirgswanderung im Versammlungsorte erschien, war die Begeisterung der aufgereizten Slowenen bereits so hoch gestiegen, daß an eine ruhige Abhaltung der Versammlung in diesem Wirtshause nicht zu denken war. Die Deutschen beschlossen daher, die Versammlung im Gasthaus Urch, das eine halbe Wegstunde weiter liegt, abzuhalten. Bald waren dort über 50 deutsche Volksgenossen, Männer und Frauen versammelt und Vorsteher Christöfel wollte die Versammlung eröffnen, als die Slowenen ihre Heldengefänge brüllend angezogen kamen und in die Gaststube eindrangen. An der Spitze „Volksheld“ Hren aus Hohenmauten.

Der Pfarrer Hauptmann blieb im Vorhause und warnte der Dinge, die kommen sollten.

Die Slowenen und insbesondere Herr Hren, Peter Göschmann, Gastwirt in Pernitzen, Handlungsgehilfe Kozian und Schneider Lesnik aus Hohenmauten setzten sofort mit ihren provokatorischen Reden ein, um die Deutschen zu reizen und aus ihrer Ruhe herauszubringen. Die Deutschen blieben ganz ruhig und als das Geschrei, Gejohle und Gepfeife der Gegner immer ärger wurde, erklärte Wanderlehrer Maschke, daß nur dann die Versammlung stattfinden wird, wenn die Gegner ihm Bürgschaft für einen ruhigen Verlauf derselben bieten. Er gab ferner seiner Bewunderung Ausdruck, warum die Slowenen eine solche Wut gegen diese Vereinsgründung an den Tag legen. Die Deutschen hindern auch sie nicht bei ihren nationalen Versammlungen. Auch sprach er einige Worte über das segensreiche Wirken der Südmark für den Bauernstand.

Lehrer Hren verlangte hierauf, daß die Ansprache des Wanderlehrers auch slowenisch vorgelesen werde. Dieses freche Ansuchen wiesen Vorsteher Christöfel und Wanderlehrer Maschke zurück und letzterer erklärte, daß die Gründung der Südmarkfortsgruppe heute noch unter allen Umständen stattfinden wird, wenn nicht hier, so an einem anderen Orte. Hierauf wurde bei den Deutschen die Losung ausgegeben, das Gasthaus zu verlassen und

in der Wohnung des Herrn Vorstehers die Gründung vorzunehmen.

Mittlerweile war am Schauplatz der Tat auch der slowenische Kaufmann Priverschek aus Hohenmauten erschienen, der neue Hezreden hielt und die Deutschen aufs äußerste reizte. Er brachte dem Wanderlehrer Maschke ein „jivio“ deswegen, weil es ihm angeblich gestern in Hohenmauten nicht gelungen sei, eine Südmarkfortsgruppe zu gründen und es ihm auch heute in Pernitzen nicht gelingt. Tatsächlich konnte es am Samstag den 20. d. in Hohenmauten nicht zur Bildung der bereits gegründeten Ortsgruppe kommen, weil ein Herr sich dort auf einen Antrag kaprizierte, der nicht zur Abstimmung zugelassen wurde.

Der slowenische Hezer schlug natürlich sofort daraus zur Freude aller Südmarkgegner Kapital. Nun die Ortsgruppe in Hohenmauten wird in kürzester Zeit gebildet werden, das möge sich Herr Priverschek gesagt sein lassen.

Da alle Hezreden und Sticheleien die Deutschen nicht aus der Ruhe herausbringen konnten, verfiel Herr Priverschek auf die Idee, die Südmarkler mit einer Ruhglocke anzuläuten, und alsbald erschienen die Slowenen mit einem alten Regenschirm und die Ruhglocke gab ihre lieblichen Töne von sich, dazu brüllten und johlten die Kulturslowenen unaufhörlich, so daß man sich tatsächlich in einen Stall verjett glaubte. Alle Gegner drängten zum Tische, an dem der Vorsteher Christöfel saß, der sich in heftigen, jedoch keine Beleidigungen enthaltenden Worten diese Provokation verbat. Dies war das Signal zum Angriff; der Volksbildner Hren hieb mit dem Stocke auf die Hand des Vorstehers Christöfel, so daß er sofort blutete. Der Mann mit der Ruhglocke hieb auf die Köpfe der Deutschen ein, Held Priverschek sprang auf die Bank und hieb mit einem Stocke auf Vorsteher Christöfel los. Die Deutschen setzten sich natürlich zur Wehr und insbesondere war es Vorsteher Christöfel, der sich der Angriffe seiner Gegner mit aller Anstrengung zu erwehren hatte. Der Tisch wurde von den wütenden Gegnern in Trümmer geschlagen, der Wein

Petru.

Eine Erzählung aus Rumänien.

Dort, wo die weite Ebene der Dobrudscha von einem mächtig hohen, felsigen Hügelzuge unterbrochen wird, liegt ein kleines Dorf, Valea seraca, das arme Tal genannt. Tot und still schläft es, wenn die rauhen Winterstürme den Schnee über die Steppe jagen. Wehrlos läßt es sich von den weißen Massen begraben. Doch zieht der Frühling ins Land, er steht Valea seraca, in einen duftenden Garten verwandelt. Viel tausend Blumen streut der Lenz über die saftig grüne Steppe. In den kleinen Gärtchen vor den windschiefen, haufälligen Häuschen weckt er die Bäume und Sträucher zum Blühen. Doch kurz ist die Frühjahrspracht in diesen wasserarmen Gegenden. Bald hauchen die letzten Lenzestinder, die blutroten Zentifolien, in süßem Dufte ihre Seelen aus. Die Blumen und Blüten sterben unter der sengenden Blut der süßlichen Sonne. Die üppig grüne: Weide wird zur öden, dünnen Steppe. Dann fährt der alte Petru, der Hirt des Dorfes, seine Herde zur einsamen Höhe. Nur selten versteigt sich ein Bauer in das Sekläfte. Aber der Alte und seine Schafse kennen die Gegend genau, wissen die besten Weideplätze und die klarsten Quellchen. Unter Geröll und Sand sichern winzige Wasserüberchen die kahlen, sonnigen Hänge hernieder, doch in Mulden und Schluchten, wo die sengende Mittagssonne nicht eindringen kann, da fließen sie reichlicher und klarer, dort wächst ein würziges Gras und ab und zu so-

gar ein einsamer Baum. Ja, Petru und seine Herde kennen die Gegend gut! Am liebsten steigen sie in das enge Tal hinab, auf dessen Grund die Trümmer eines längst vergessenen Schöfstes stehen. Wilde Rosen und Brombeerstauden spinnen ein dichtes Netz über Schutt und Moder. Eine einzige Mauer steht noch aufrecht. Ein dürre Baum davor streckt seine toten Aeste zu der geborstenen Fensteröffnung empor. Einsörmig zirpen die Zikaden und ihr schwingendes Lied macht die Stille nur noch tiefer und fühlbarer. Neigt sich die Sonne dem Rande der Berge zu und streift der Abendwind leise durch das Tal, so sitzt der alte Petru an den morschen Stamm gelehnt, hat die Hände gefaltet und starrt zu dem lichten Himmel hinauf. Gestalten längst vergangener Tage huschen an ihm vorüber, Silber voll Lust und Glück, die Feuersglut und Tod so bald verschlungen und vernichtet haben.

„Leanca, warum sagst du mir nicht, daß es nicht wahr ist, was sie alle glauben?“ Leise haben es die Lippen des Alten gesprochen. Er horcht, wird ihm jemals Antwort werden? Die Trümmer rings um ihn, die allein die Wahrheit wissen, bleiben auch für ihn stumm. Täglich stellt er die Frage, seit Monden, seit Jahren, seit Jahrzehnten.

Wie alt ist der Petru? Er weiß es selbst nicht. Keiner der Ältesten im Dorfe weiß es und keiner weiß mehr von den Zeiten, da hier im Tale ein schmuckes Häuschen stand und des Apfelbaumes buftige Blütenzweige sich leicht im lauen Frühlingwinde bewegten, als wollten sie den fröhlichen Hochzeitszug, der da nahte, begrüßen. Es blüht und

gleißt der Flitter auf den buntgestickten Hemden und Schürzen der Frauen und Mädchen. Leise klingen die Goldmünzen am Halse und im Haare mancher Dorfschönen. Mit fröhlichem Jauchzen schwenken die Burschen die buntberanderten Hüte. Auf der Schwelle tritt der schwarze Ricu dem Brautpaare entgegen. „Laßt auch mich euch Glück wünschen.“ Lächelnd spricht es sein Mund, doch in seinen Augen flackert ein unheimlich Feuer. Auch er hat Leanca einst begehrt, wie so viele andere Burschen des Dorfes, denen die Schönheit des jungen Weibes das Blut heißer wallen ließ. Und von all den Verschmähten ist Ricu der wildeste, tollste gewesen, fließt doch Zigeunerblut in seinen Adern. Jetzt hebt er die Geige. Die Töne perlen in jubelnder, seliger Lust, dann singen sie weich und schmeichelnd, dann lachen sie höhrend und wild und ersterben jäh in schrillumem, mißtönendem Behruse. Die Braut durchrieselt ein Grauen. Hat er sie verwünscht? Sinnt er auf Rache? Fester schmiegt sie sich an den Geliebten. Den frohen Einzug hat der unheimliche Geselle getrübt. Doch die folgenden sonnigen, glücklichen Tage verlöschten bald die Erinnerung. Den schwarzen Ricu sah man seit jenem Abend im Dorfe und in der ganzen Gegend nicht wieder. „Er ist mit seiner Geige in die weite Welt gezogen“, hieß es. Und so wurde er vergessen.

An einem hellen Sommermorgen stehen Leanca und Petru unter dem Apfelbaume. Das junge Weib hat die Arme um den Hals des Mannes geschlungen und küßt ihn mit Tränen im Auge, als gelte es einen Abschied fürs Leben.

floß auf dem Fußboden, mehrere Deutsche bluteten bereits aus von den Segnern beigebrachten Verletzungen und draußen im Vorhause stand der Prediger der Nächstenliebe Herr Pfarrer Hauptmann und freute sich, daß seine deutschen Pfarrkinder verhaut werden.

Wanderlehrer Maschke, der sich in die Küche auf einen Augenblick begeben hatte, um dort seine Schuhe anzuziehen, die auf den Ofen zum Trocknen gestellt waren, fand, als er in die Gaststube zurückkehrte, den Weg zum Vorsteher Christöfel gesperrt und mit Mühe gelang es ihm, auf der längs der Wand angebrachten Bank zu den Kämpfenden zu kommen. Dort schrie er auf die sich wie rasend gebärdenden Slowenen ein, ob sie denn ein Blutvergießen wollen und ob sie wollen, daß Familienväter dann wochenlang im Arreste sitzend, als Ernährer ihren Familien entzogen werden, den slowenischen Lehrer Hren frug er, ob er denn kein Verantwortlichkeitsgefühl kenne. Tatsächlich gelang es ihm und auch dem Lehrer Hren, dem es nun doch bange zu werden begann, den Kampf zum Stillstand zu bringen.

Auf den wackeren Vorsteher Christöfel hatten es die Segner besonders abgesehen, wollte doch sogar Herr Priverschel aus der Brusttasche des Lehrers Hren den Revolver herausziehen, dieser aber wehrte mit den Worten: „Den Revolver noch nicht!“ den Herrn Priverschel ab.

Lehrer Hren erteilte zum Schlusse dem Vorsteher Christöfel den Rat, sein Anwesen zu verkaufen und auszuwandern, denn auf slowenischer Erde sei kein Platz für ihn, worauf ihm der wackere deutsche Bauer erwiderte, daß werde er nie erleben, sein Stamm ist nicht umzubringen, er und seine sieben Söhne werden allezeit deutsch und nur deutsch bleiben. Es gibt also auch noch in unserer hehren Ideale so armen Zeit deutsche Helden, die von dem Boden nicht weichen, wo sie das Schicksal hingestellt hat.

Die Deutschen begaben sich dann in die Wohnung des Vorstehers, wo Wanderlehrer Maschke in ergreifenden Worten die Not des deutschen Volkes schilderte, von der segensreichen Südmartarbeit für den deutschen Bauernstand sprach, die Perniger aufforderte, so wie heute auch in Zukunft treue Söhne unseres Volkes zu bleiben: die Südmart werde sie sicherlich nicht in dem schweren Kampfe verlassen.

Die Perniger, die das erste Mal in ihrem Orte einen deutschen Redner hörten, spendeten den Ausführungen lebhaften Beifall und 32 Volksgenossen traten sofort der Ortsgruppe bei.

Die Slowenen, die vom Gasthause Urch kommend, an der Wohnung des Vorstehers vorbeigingen, ließen noch einmal ihrer Wut die Zügel schießen und lärmten und brüllten ohne Unterlaß vor dem Hause. Die Südmartgründung konnten sie aber nicht verhindern, die Gruppe besteht und wird gedeihen.

Die Volksgenossen aber, die sich unter allen

möglichen Ausreden ihrer Pflichterfüllung bei der Schutzvereinsarbeit entziehen, mögen sich an den braven Volksgenossen in Pernigen ein Beispiel nehmen. Sie mögen aus den Vorfällen der Versammlung lernen, wie unsere Volksgegner, ob sie nun liberal oder klerikal sind, geeinigt gegen die Deutschen losshauen.

Ein Verlassen aber der deutschen Schutzvereine in einer für uns Deutschen so gefährlichen Zeit bedeutet eine Pflichtverletzung dem deutschen Volke gegenüber.

Eine widerliche Presseheke.

Der Kampf um die Person des österreichisch-ungarischen Minister des Aeußern, Graf Aehrenthal, geht bereits in Groteske. Je länger er dauert, desto weniger wählbar wird man in den Mitteln. Die systematischen Angriffe gingen bekanntlich von dem klerikalen Abgeordneten Freih. v. Fuchs aus, der die in auswärtigen Blättern verbreitete Erfindung, daß die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche durch die Schuld des Grafen Aehrenthal sich verschlechtert haben, in der Form sich zu eigen gemacht hatte, daß er verlässliche Informationen über diesen Gegenstand erhalten habe. Einige seiner Parteigenossen sorgten nun dafür, daß die Agitation gegen den Grafen Aehrenthal auf dieser Basis weitergeführt werde und als sie im Gange war, zogen sie sich zurück und überließen das weitere einigen Zeitungen, von denen man bisher nur wußte, daß sie sich sehr lebhaft für die englische Politik einsetzen, die sich nun aber plötzlich als die gewiegtesten Verteidiger des deutsch-österreichischen Bündnisses aufspielten.

Je heftiger nun der Minister des Aeußern von dieser Seite angegriffen wurde, desto mehr zogen die Klerikalen sich zurück und ließen schließlich erklären, daß sie es mit Befriedigung begrüßen, daß am nächsten Sonntag eine gemeinsame Besprechung des Vorstandes des Deutschen Nationalverbandes und der christlichsozialen Vereinigung stattfinden werde, wobei sich sicherlich volle Einmütigkeit hinsichtlich der aktuellen Fragen der auswärtigen Politik ergeben werde. — Gleichzeitig erschien in der Korrespondenz des Deutschen Nationalverbandes eine längere Darlegung, in der die Politik des Grafen Aehrenthal gebilligt wurde. — Während nun die Gegner des Ministers behaupten, daß diese Erklärung apokryph sei und sich dabei auf eine telegraphische Erklärung des Präsidenten der österreichischen Delegation, Abgeordneten Dobernigg, beriefen, stellt sich nunmehr heraus, daß der genannte Abgeordnete überhaupt keine solche Erklärung abgegeben habe und überdies auch die christlichsoziale Meldung von einer bevorstehenden Aussprache der deutschnationalen und christ-

regung, die sie überall Gestalten sehen läßt. Sie will sich doch niederlegen. Die Natur fordert auch bei ihre ihre Rechte. Leanca schläft ein.

Ein feiner Rauch dringt in das Zimmer. Er wird stärker und beklemmt den Atem der Schlummernden. Sie fährt empor. Hat sie doch geschlafen? Narrt sie noch der bange Traum oder fällt wirklich Rauch die Stube? Der Reisigvorrat unter der Stiege, das Heu am Boden! Sollte der alte Knecht mit seiner Pfeife eine Unvorsichtigkeit begangen haben? Sie reißt hastig die Tür zur kleinen Holzstiege auf. Ein dichter Qualm schlägt ihr entgegen.

„Feuer! Feuer!“ schreit Leanca gellend auf und stürzt ans Fenster.

Aber entsetzt weicht sie zurück. Behend, wie eine wilde Rahe, schwingt sich ein Mann von dem Apfelbaume in das Fenster. Sie erkennt die geschmeidigen Glieder, den Kopf mit den wirren, schwarzen Locken, die funkelnden Augen, sie leuchten im Dunkeln wie die eines Raubtieres.

„Nicu! Helfst mir, ihr Heiligen!“

„Ja, ich bin's Liebchen, ich hole dich mir.“

Er schlingt die Arme um das entsetzte Weib. Sie stößt ihn von sich.

„Laß mich los, ich bin Petrus Frau!“

„Was nützt es dir?“ lacht er wild, „Mein bist du jetzt, mein. Oder glaubst du mit deinem „Nein“ die Liebe und das Verlangen nach dir aus meiner Seele gerissen zu haben? An dich hab' ich gedacht Tag und Nacht, nach dir mich gesehnt die ganzen zwei Jahre lang. Jetzt bist du mein.“

Fest drückte er sie an sich. Sie wehrt sich, sie ringt mit ihm.

lichsozialen Parteiführer über die auswärtigen An-gelegenheiten erfunden war.

Man ist also in dieser mehr als seltsamen Fehde bereits bei ganz netten Fälschungen angelangt und daraus, sowie aus dem Umstande, daß sich Organe der verschiedensten Richtungen zusammensinden, um für oder gegen Aehrenthal Stellung zu nehmen, geht deutlich hervor, daß die ganze Krise nicht aus sachlichen, sondern persönlichen Differenzen herausgemachsen ist. Um die dadurch herbeigeführte Situation richtig beurteilen zu können, ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß Graf Aehrenthal, wenn es auf ihn allein ankäme, sich schon längst zurückgezogen hätte und nur durch den Willen des Kaisers in seinem Amte zurückgehalten wird.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Die Beschlagnahme der beiden französischen Dampfer durch italienische Kriegsschiffe steht augenblicklich im Vordergrunde des Interesses. In Frankreich hat das Vorgehen der Italiener böses Blut gemacht und es fehlt nicht an Drohungen gegen die Schwefelstation, der man Jahrzehnte freundlich um den Bart gegangen ist, damit sie dreibundmüde werde und zu den Westmächten hinüberschwenke. Italien will die Angelegenheit dem Haager Schiedsgericht zugewiesen wissen und dazu wird es wohl auch kommen. In der Rolle desjenigen aber, der sich den Mund abwischen kann, fühlen sich die Herren in Paris durchaus nicht sehr wohl. Man droht daher sogar mit einer Flottenausfahrt an der italienischen oder sardinischen Küste, um Eindruck zu machen. Aber es wird nichts so heiß geessen, als es gekocht ist und der Zwischenfall dürfte alsbald seine Bedeutung verloren haben. Die letzte Nachricht über die Kaperung des zweiten Schiffes lautet: Die französische Regierung hat der italienischen bekannt gegeben, daß sie bereit sei, eine Umfrage bezüglich der 29 Türken, welche die Italiener am französischen Dampfer „Manuba“ gefangen nahmen, weil sie die Zugehörigkeit der Türken zum Roten Halbmond bezweifeln, zu veranstalten, vorausgesetzt, daß Italien sie sofort an Frankreich ausliefert. Dies sei die Bedingung weiterer Verhandlungen. Würde dies nicht geschehen, so werde Frankreich sein Recht bis zum Äußersten verfolgen.

Nach in Konstantinopel eingetroffenen Privatmeldungen haben die Italiener am 19. d. die Ortschaft Kanjuna an der syrischen Küste in der Nähe der ägyptischen Grenze bombardiert.

Eine Zusammenstellung über die nach dem Kriegsschauplatz abgehenden Truppen und das Kriegsmaterial ergibt: Es sind 32 Infanterieregimenter, 6 Bersaglieri, 4 Alpiniregimenter, 2 mo-

„Sträube dich nicht lange, es ist keine Zeit. Flieh mit mir. Mein Anschlag ist geglückt. Das Feuer, das ich angezündet, wird unsere Spur verlöschen. Morgen suchen sie dich unter den Trümmern.“

Dichter Rauch füllt den Raum. Hell loht der Feuerschein durch die offene Tür.

„Hilfe! Feuer!“ ruft Leanca mit erstickter Stimme.

Mit der Kraft der Verzweiflung reißt sie sich aus seinen Armen und läuft ans Fenster, doch mit einem Sage hat ihr Bedränger sie eingeholt.

„Hilfe!“ höhnt er. „Wer soll dir helfen? Dein Mann? Ich weiß, wohin ich ihn rufen ließ. Er wird staunen, wenn der Gutscherr ihn nach seinem Begehren fragt. Der Hund macht auch keinen Lärm mehr, um den alten, schwerhörigen Joane zu wecken. Ergib dich! Dein Leben ist nun in meiner Gewalt. Du kennst den Preis, der dich retten kann.“

Entweder — oder — ein Drittes kennt der wilde Bursche nicht, das weiß Leanca.

„So laß mich sterben!“ leucht sie und mit Aufbietung der letzten Kraft stößt sie den Zubringlichen zurück.

Er will sie wieder fassen, sie eilt zur Tür und auf die brennende Stiege. Er stürzt ihr nach, er greift sie, will sie zurückziehen. Sie sträubt sich. Ein Poltern, ein Krachen, es stürzen die brennenden Bretter und Balken und reißen die beiden mit sich.

Der helle Feuerschein hat den alten Knecht geweckt. Er hört die Hilferufe seiner Herrin. Aber wie soll er helfen? Das Entsetzen hat ihm jedes Denkvermögen geraubt, aus Tür und Fenster schlagen schon die züngelnden Flammen. Wie besessen läuft er ins Dorf, um Hilfe zu holen. Doch als

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilti.

Nr. 4

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1912

(Nachdruck verboten.)

Studiosus Süffels Geburtstag.

Humoreske von R. v. Rehna.

„Herr — rein! — — Ah, Sie sind's, Jünger Stephans! Nur heran, mein Freund, — was bringen Sie?“

Lang ausgestreckt auf dem Ledersofa, die Arme unter dem Lockenhaupt verschränkt, sah Werner Süffel dem eintretenden Postboten entgegen. Süffel war Student der Jurisprudenz, Besitzer einer Hinterstube in dem alten Patrizierhause der Witwe Frau Kloos, das mit seinem spigen Giebel und den hölzernen Fensterladen seltsam anmutete inmitten der modernen Häuser der Gerberstraße, und beging morgen seinen 21. Geburtstag.

„Wa — as? Schon wieder so ein Wisch!? Rechnungen sind doch kein Studentenfutter! Fort damit!“

Ungelesen flog die Rechnung des biederen Schneidermeisters in den Papierkorb.

„Bringen Sie nichts Besseres, Stephansjünger? Was haben Sie da? Ja so, einen Brief von Müttern zum Geburtstag Und weiter? Na — ah . . .“

„Ganz was Schönes, ganz was Apartes!“ lachte der Briefträger und holte ein sehr zartes und sehr zierliches rosafarbenes Briefchen aus seiner Tasche hervor. „Der Herr Student haben wohl so was Liebes in der Ferne? Und zum Geburtstag schreiben sie immer alle.“

„Oho, hängen Sie mir nicht gleich 'n Duzend an, alter Kuppler! Hier — trinken Sie auf das Wohl der einen, der meinen! Können auch 'n Trunk gebrauchen, bei dem Deibelswetter!“

„Das stimmt. Es weht 'n ganz insamer Nordost draußen! Auf das Wohl des Liebchens, Herr Student!“

Schnunzelnd leerte der Beamte das Kognatgläschen. „Ich dank' auch schön, junger Herr! Na, Adjes denn.“

„Adieu!“

Die Augen des Studenten hefteten sich an dem rosa Briefchen fest. Ein zärtlicher Ausdruck kam in die sonst so übermütig blinkenden Graugaugen.

„Kleines, Liebes,“ murmelte er. Aber er bezwang sich, legte das Briefchen wieder hin und öffnete den Brief von daheim. Seine gute Mutter, die verwitwete Frau Gutsbesitzer Süffel, hatte für ihren Einzigen, ihren Abgott, stets ein ganzes Register guter Ratschläge, liebevoller Ermahnungen: Werner solle auch nicht allzu sehr über den Zaun schlagen und auch recht oft an seine gute Mutter denken.

Heute nun, wo er an der Schwelle eines neuen Lebensjahres stand, floß das Mutterherz gerade über.

„Mein Süßingen, mein traut'ster Junge!“ begann der Brief. Und nun folgten alle die bekannten und liebvertrauten Sentenzen: „Ich mach' mir immer solche Sorge, ob Du mit Deinen Werkzeugen auch gut umgehst, mein Jung', denn die Gesundheit ist das höchste Gut. Sobald Du nasse Füße hast, vergiß nicht, trockene Strümpfe anzuziehen. Salmiatgeist ist für den Schnupfen gut. Pain Expeller heilt das Reizen in den Gliedern. Bei Bauchweh hat mir Laudanum immer gute Dienste getan. Wie steht es denn mit Deiner Garderobe? Ich denk' mir nämlich, daß es bei Euren Kommersen und Salamanderreiben böß' hergeht und Du mit gerade-so kaputen Rücken heimkommst, wie als Bub', wenn Du Dich mit Amtmanns Willy geraust hattest. Auch an Weinflecken wird's nicht fehlen. Sag' Deiner Wirtin, daß man mit Quillaja am besten die Kleidungsstücke säubert. Ich werde mich erkenntlich zeigen und ihr dann nächstens einige Mastgänse schicken.“

Mein Süßingen, mein traut'ster Jung', nimm zu Deinem kommenden Geburtstage die Glück- und

Segenswünsche Deiner Mutter. Meine Gaben wirst Du an Deinem Jubeltage erhalten. Als Dank dafür leg ich Dir's ans Herz, denk', wenn Du am Geburtstagsmorgen erwachst, an Deine Mutter, das ist wie ein Gebet. Denk' recht zärtlich an sie, mein Jung', mein Süßingen, so werden unsere Gedanken sich begegnen. Also — wenn Du am Geburtstagsmorgen erwachst — —. Vergiß' es nicht, mein Werner und nimm tausend Grüße und Küsse."

„Machen wir uns einen Knoten ins Taschentuch, damit wir's nicht vergessen, weil Muttern es so dringend wünscht. Also am Geburtstagsmorgen beim Erwachen an Muttern denken, Werner Süßfel . . .“

Unter diesem Selbstgespräch hatte der Genannte das rosa Briefchen aufgeschnitten.

Eine schwarze Haarlocke fiel ihm entgegen, als er das Briefblatt öffnete. Und was darauf stand, jedes Wort, das hier ein siebzehnjähriges, liebe-glühendes Mädchenherz geschrieben, die zärtlichen Wünsche zu seinem Geburtstag morgen, war ange-tan, Werners gleichfalls liebe-glühendes Herz gefan-gen zu nehmen. Die Schreiberin schloß: „Liebster, ich lege es Dir ans Herz, denk' am Geburtstags-morgen beim Erwachen an mich, an unsere Liebe, Werner, die nichts trennen soll! Also, Liebster, beim Erwachen am Geburtstagsmorgen . . . Vergiß es nicht, Du mein Herzensschatz und nimm tausend Küsse von Deiner Lilly.“

„Auch Du, Brutus?“ stieß der Student her-vor, besann sich dann aber, daß die drastische Aus-drucksweise schlecht passe zu den zarten Liebesbewei-sen, und drückte nun andächtig die schwarze Locke an die Lippen. Vor seinem Geiste erstand sie, die eine, die seine, in all ihrer Lieblichkeit und er saug:

Und wenn am Himmel die Sternlein nicht
stehen,
Kein einziges freundlich mir lacht,
Wenn dort oben düster die Wolken gehen
Und dunkel und trübe die Nacht,
So denk' ich an deine Locken, die schwarz,
Ja schwarz wie die Nacht wohl sind,
Und ich rufe aus der Ferne dann: Gute Nacht,
Du mein herziges Kind!

Ein Faustschlag gegen die Stubentür fiel un-faust in den Gesang ein. „Aufgemacht, Minensän-ger!“ rief draußen eine übermütige Stimme. „Der dicke Mechler und einige Füchse kommen gleich nach! Wir wollen Dich mitschleppen, altes Haus, wollen 'ne Kneiperei abhalten, so 'ne kleine Vorfeier zum Geburtstag, ha, haha . . .“

Mitternacht war längst vorüber. Ein eisiger Nordostwind segte durch die Straßen und nahm alles, was ihm in den Weg kam, mit. Er drohte das Licht der Straßenlaternen auszublafen und rammelte wild an den hölzernen Fenstern des alten Patrizierhauses der Witwe Kloos in der Gerberstraße.

Am Anfang der Straße tauchte jetzt eine dunkle Masse auf, die sich langsam und schwankend fort-bewegte. Cerevismützen tauchten auf im flackernden Schein der Straßenlaternen; weinselige Stimmen unterbrachen die Nachtstille. Und nun erklang es im Thor:

„Was kommt dort von der Höh'? Was kommt dort von der Höh'?“

„Silentium — stillgestanden! Wo ist Dein Nachtschlüssel, Bruderherz?“

„Wie — was? Knoten im Taschentuch? Kno-ten im Taschentuch? Was will er damit sagen, der Süffel? Her mit dem Nachtschlüssel!“

„Im Taschentuch . . . Im Taschen — tuch —,“ lallte der Gefragte.

„Ist er nicht, Unglückswurm. Nur ein Knoten ist drin!“

„Zwei Knoten, sag' ich, — oder seh' ich dop-pelt?“

Bums . . . machte es gegen die Haustür; Werner Süffel, der am stärksten benebelte von der Schar, war dagegen geprallt. Trotzdem wich und wankte die Tür nicht; dagegen bewegte der Wind die hölzernen Fensterläden klappernd hin und her.

„Frau Kloos! Frau Kloos! Haben Sie Er-barmen mit einem armen Studenten! Bitt' schön, aufmachen, aufmachen!“

Auf den Höllenlärm erschien nach fünf Mi-nuten die Gerusene in der Tür, eine brennende Kerze in der Hand. Sie war im tiefsten Negligee; hatte aber einen Mantel darüber gehängt und die Nachtmütze saß ihr auf dem Ohr.

„Die Herren Studenten verdienen 'n Wischer, einen so aus dem Schlaf zu spektakeln! Und der Herr Süffel hat wieder 'n Schwipps, aber 'n rich-tigen! Wenn das die Frau Mutter wüßte? Wie soll das erst am Geburtstag werden?“

Homerisches Gelächter folgte dem Erguß.

„Nicht böse sein, Mutter Kloos! Wir lotsen den Süffel in seine Bude, da kann er ausschlafen.“

Und der dicke Mechler und einer der Füchse geleiteten den Studiosus zur Hinterstube.

Hui! segte da ein Windstoß durch die offene Haustür und blies die Kerze in Mutter Kloos Hand aus. Nun begann sie zu schelten. Die übrigen mach-ten sich fort, und taumelnd, schwankend erreichte das Kleeblatt die Hinterstube.

„So, mein Sohn, nun sorg' für Dich selbst weiter —.“

„Mein — Ta — schen — tuch. — Wo — ist — mein — Ta — schen — tuch?“

„Mensch, Süffel, hast Du den Schnupfen?“

„N — e — i — n. 'n Knoten darin . . . Zw — e — i — Knoten — da — rin. Beim — Erwachen — am — Ge — burts — tags — morgen . . . Mut — tern — will's — und — Lil — ly — will's — auch . . .“

„Den hat's,“ sagte, als sie draußen waren, der Mechler zum Fuchs. „Was schwakte er für Blech? Na, wenn er morgen nur wieder fix ist! — Donnerwetter, die infame Fensterlade! Beinahe hätte der Wind sie mir an den Kopf geschlagen.“

„Leg' sie vor, — sonst wackelt sie dem Süffel noch in dem Traum.“

„Schrumm“ — machte die Eisenstange, als der Mechler damit die Lade vor Süffels Fenster schloß.

„So,“ sagte Mechler befriedigt, „nun kann ihm kein Lüftle ankommen.“

Drinnen, wo eben noch Dämmerlicht geherrscht, lag jetzt Finsternis. Aber der so fürsorglich Bedachte ahnte nichts hievon. Laute Schnarchtöne vom Bette her verkündeten, daß er fest schlief.

Schwach nur drang der Lärm des Tages bis zur Hinterstube des alten massiven Hauses. Von seinen eigenen Schnarchtönen geweckt, fuhr Süffel aus dem Schlafe auf. Grunzte ein paar unartikulierte Laute, wälzte sich auf die andere Seite und wollte weiterschlafen. Auf dieser anderen Seite aber lag auf dem Kopfkissen sein Taschentuch und er kam unsanft auf einen der Knoten zu liegen, die er gestern hineingeknüpft. Jetzt schoß durch sein undämmertes Gehirn ein Gedanke: Beim — Erwachen am — Geburtstagsmorgen — an Muttern — und Lilly denken. Ihm war noch tagenjämmerlich zu Mute. Aber als guter Sohn und glühender Liebhaber riß er pflichtgeschuldigst die Augen auf und starrete umher. Pechschwarze Nacht war um ihn. „Nischt zu sehen, — Geburtstagsmorgen ist noch lange nicht,“ konstatierte er, befriedigt von der Aussicht, weiter schlafen zu können, denn er war noch riesig müde.

Gleich darauf verrieten abermalige Schnarchtöne, daß das Geburtstagskind den Schlaf des Gerechten schlief. Wie lange? Der Schläfer wußte nicht, als er erwachte, ob Minuten nur, oder Stunden vergangen waren. Schlaftrunken, wie er gewesen, hatte er richtig auf dem harten Knoten des Taschentuchs gelegen. Den Druck spürte er jetzt auf

seiner Wange und damit kam ihm von neuem die Bedeutung des Knotens zum klaren Bewußtsein. Richtig! heute war ja sein Geburtstag und Muttern und Lilly wünschten, daß er beim Erwachen an sie dachte! Erwacht war er ja nun freilich, ob's aber schon Morgen war?

Blödsinn, — pechschwarze Nacht war's, — nicht 'ne Spur war zu erkennen. Es war also noch immer Nacht. Also weiter schlafen, bis es tagte, und dann an Muttern und Lilly denken.

Ein Geräusch vor seiner Thür weckte das Geburtstagskind zum dritten Mal aus dem Schlafe auf. Dieser mußte ihm jetzt wohl genügt haben, denn er richtete sich sofort im Bett auf und schaute um sich.

Pechfinstere Nacht lag im Zimmer.

„Donnerwetter,“ stieß Süffel hervor, „was ist das? Noch immer ist Nacht, noch immer ist es nicht Morgen? Beim Styx! wo liegt denn eigentlich das Fenster? Bin ich blind geworden? Ich sehe nischt, gar nischt! Zum Donnerwetter, wo liegt das Fenster, es muß doch 'n Schimmer zu sehen sein? Wo ist denn mein Bett, wo ist der Stiefelknecht? Zum Donnerwetter, ist das 'ne Wirtschaft! Ist vielleicht 'ne Sonnenfinsternis, oder der Welt Untergang? Licht — Licht —! Ha — dort — ist dort nicht 'n Schimmer? Glimmt da nicht was?“

Aus dem Bett springen, hiebei auf den Stiefelknecht treten, diesen ergreifen, damit vorwärts stürmen in der Finsternis, auf die Stelle zu, wo es glimmte, und mit dem Stiefelknecht darauflos schlagen, war das Werk eines Augenblicks.

Ein Krach, dem ein Splitterregen folgte.

„Ist denn hier die Hölle los!“ schrie Süffel. Als Antwort setzte draußen vor der Stubentür Gesang ein, — die Studenten sangen im Chor:

Endlich ist der Tag erschienen,
Wir freuen uns so sehr,
Dibelbum, dibelbum, dibelbum!

„Kinder, haltet den Mund!“ donnerte drinnen das Geburtstagskind. „Der Tag erschienen? Das ist nicht wahr, bei mir ist es Nacht, rabenschwarze Nacht, die Finsternis der Hölle! Wenn's bei Euch Tag ist, so macht um Himmels willen auf!“

Das war eine unerwartete Wendung. Augenblicklich flog die Thür auf —. Da lachte der Tag, da standen sie alle, die Getreuen. Voran Mutter Kloos, einen lederen Napftuchen auf blumenbekränztem Teller. Da waren der dicke Mechler und die Füchse. Und eben kam der Postschaffner hinzu, mit der Geschenkbox von Muttern; auch die Mastgänse waren dabei. Und zu dem freundlichen Bilde rief

4
jetzt der Kuckuck aus der Kuckucksuhr die zwölfte Stunde ab.

„Wir gratulieren!“ donnerte es dem Ueber- raschten entgegen.

Einer nur hatte sich davon gemacht — der dicke Wechler. Er stand auf dem Hofe vor Süffels Stubenfenster und entfernte hastig die Fensterlade — die Urheberin, weshalb Studiosus Süffel das Erwachen am Geburtstagsmorgen nicht hatte sünden können.

Bermischtes.

Die Benützung von Stadtwappen für Ankündigungen usw. durch Gewerbetreibende hat das Reichsgericht in Wien neuerlich beschäftigt. Sein Urteil lautet dahin, daß diese Benützung jedermann gestattet sei. Das Bürgermeisteramt einer Stadt verlangte in einem Falle die Unterlassung dieser Benützung, da das Recht, das städtische Wappen zu führen, nur den Gemeinden zustehe. Die von der Stadtverwaltung zur Erreichung dieses Zieles eingereichte Klage wurde aber in allen Instanzen, zuletzt auch vom Reichsgericht, abgewiesen. Das Reichsgericht hat die Abweisung, wie bereits in einem früheren Falle, damit begründet, daß die Benützung eines Stadtwappens durch einen Kaufmann oder Gewerbetreibenden sich nicht als Verletzung der Wappenrechte darstelle. Denn der das Wappen Benützend beanspruche nicht das Eigentum des Wappens, sondern er wolle nur die Herkunft seiner Erzeugnisse und die Beziehungen seines Geschäftsbetriebes zu einer bestimmten Gemeinde ausdrücken, was aber nicht verboten sei.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Die von Auguste Fickert 1902 als „**Neues Frauenleben**“ neugegründete und zum Organ aller freiheitlichen Frauen Oesterreichs umgestaltete Monatschrift hat nun die ersten zehn Jahre ihres Bestandes hinter sich. Getreu ihrem Programm ist sie diese ganze Zeit hindurch, von ihren neuen Herausgebern Emil Fickert, Leopoldine Kulka und Dr. Christine Tonailon im gleichen Sinne geleitet wie von der Begründerin, für die Interessen der Frauen aller Klassen eingetreten und hat sich bemüht, in den Frauen das Interesse an politischen und sozialen Fragen zu wecken und zu vertiefen. Seit zwei Jahren hat sie dem Hauptteil eine literarische Beilage angefügt, die nebst literarisch-kritischen Artikeln auch Novellen, Erzählungen und Gedichte hervorragender weiblicher Autoren bringt. Trotzdem wurde der Abonnements-Preis nicht erhöht und beträgt wie anfangs 4 K. jährlich. Auch die sechsen er-

schienene Jänner-Nummer enthält eine Fülle des Lesenswerten. „Ursprung und Entwicklung der Moralbegriffe“ von Helene Scheu-Niesz, „Evolution der Mutterliebe“ von Martha Maday-Henzelt, „Aus der schwedischen Frauenbewegung“ von Anna Brunnehan usw. Im literarischen Teil findet sich ein Artikel über Théroigne de Méricourt von Carry Brachvogel, eine Ballade „Die Springprozeßion zu Echternach“ von Margarete Bruch und ein Märchen „Mutterglück“ von Heloise v. Beaulieu nebst Buchbesprechungen. „Neues Frauenleben“ ist in allen Buchhandlungen und Postämtern sowie durch die Administration, Wien III., Stammgasse 13, zu abonnieren. 4 K. jährlich. Einzelheft 40 Heller. Probehefte gratis und franko durch die Administration.

Rienzi. Den bisher erschienenen Wagner-Hefen der populären Noten-Zeitschrift „Musik für Alle“ schließt sich nunmehr „Rienzi“ an und wird dieses Heft eine willkommene Ergänzung sein. Die noch ganz im Meyerbeer-Stil gehaltene Oper bietet eine reiche Fülle der herrlichsten Melodien. Die Haupt-Szenen aus dem Werk sind zum Abdruck gelangt, so das grandiose „Gebet“ und der „Kriegsruf Rienzi“, sowie der liebliche „Chor der Friedensboten“. Ein breiter Raum ist in der Oper den Waffen- und Kriegstänzen gewidmet. Eines der bekanntesten und beliebtesten Stücke ist die große Arie Adrians „In seiner Blüte bleicht mein Leben“, die ebenfalls zum Abdruck gelangt. Im letzten Teil des Heftes finden wir den „Kriegsmarsch“, die bedeutungsvolle „Schlachthymphe“ und den herrlichen Ehrensang an Rienzi „Dir sei Preis“. Das „Rienzi-Heft“ ist wie die bisher erschienenen Wagner-Hefen (Tannhäuser (2 Hefte), Lohengrin, Tristan und Isolde, Die Meistersinger von Nürnberg (zwei Hefte), Der fliegende Holländer) zum Preise von 60 Heller in sämtlichen Buch- und Musikalienhandlungen, sowie direkt vom Verlage Ullstein u. Co., Wien I., Rosenburgenstraße 8, zu beziehen.

Jeder deutsch und freiheitlich
Gesinnte ist Mitglied des Ver-
eines „Freie deutsche Schule!“

Sitz in Wien.

Obmann: **Hermann Braß in Hohenstadt.** —
Geschäftsstelle: **Wien 7, Lerchenfelderstraße 5.**
Eintrittsgebühr 1 K. Mitgliedsbeitrag mindestens 1 K.
Gründungsbeitrag 50 K. Lebensbeitrag 30 K. Die Ver-
einzeitungschrift kostet für Mitglieder 1 K. Im Buchhandel 3 K.

Zuschriften sind im allgemeinen
an die Geschäftsstelle zu senden.

Das Lokal-Museum.

Unser an Erinnerungen an die Römerzeit so
überreiches Museum ist an Donnerstagen und
Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen
Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Ein-
trittsgebühr beträgt 20 Heller.

berne Festungsartillerieregimenter hingeschickt worden, weiteres 11 Kavallerieregimenter und 22 Artilleriebatterien. Das Sanitätsmaterial umfaßt vier Feldspitäler, 2 des Roten Kreuzes und 6 Ambulanzen. Auf dem Kriegsschauplatz befinden sich 109.389 Mann, 6000 Offiziere, 5600 Pferde und 9200 Mulus. Die Kosten belaufen sich für den Tag durchschnittlich auf 2 Millionen Lire und haben bisher ohne die Kosten der Marine 200 Millionen erreicht. Für die Dauer wird diese Last drückend und deshalb entschließt man sich in Italien zu einem entschiedeneren Vorgehen mit der Flotte, wovon die nachstehende Mitteilung Kunde gibt:

Der italienische Minister des Aeußeren hat am 21. d. allen Botschaften und Gesandtschaften in Rom folgende Erklärung unterbreitet: Angesichts des Kriegszustandes zwischen Italien und der Türkei erklärt die königliche Regierung in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen des internationalen Rechts, daß vom 22. Jänner die ottomanische Küste am Roten Meer, die sich von Sar Tsa im Norden, von Hobeida bis Ras Gulaifao, das heißt zwischen 15 Grad 11 Minuten und 14 Grad 30 Minuten nördlicher Breite erstreckt, sich im Zustande der effektiven Blockade befindet, die von den Seestreitkräften des Königreichs ausgeübt wird. Die neutralen Schiffe werden sich innerhalb einer vom Kommandanten der blockierenden Flotte festgesetzten Frist aus den blockierten Orten entfernen dürfen. Gegen Fahrzeuge, die die Blockade zu verletzen suchen sollten, wird gemäß den Grundsätzen des internationalen Rechtes und den mit den neutralen Mächten geltenden Verträgen vorgegangen werden.

Aus Dehivad wird vom 21. d. nach Konstantinopel gemeldet: Nachdem die Italiener die Dase Gargaresch besetzt hatten, fiel gestern die vorrückende feindliche Vorhut in einen Hinterhalt und verlor 280 Mann und 3 Offiziere.

Dem alten Burschenschafter R. H. Wolf zu seinem 50. Geburtstag.

(Vom Reichsratsabgeordneten Dr. Albert Ritter von Mühlwerth, Leutonia-Wien.)

Schier 30 Jahre sind es her, daß Du auf der Prager Alma mater für Freiheit, Ehre und Vaterland hochtest und für Deutschland und Freiheit den Schläger schwangst. Gar vieles hast Du in diesen drei Jahrzehnten erlebt, aber Deinen frischen und fröhlichen Jbaltismus hast Du Dir erhalten und wer den stets sein Eigen nennt, der kann wohl älter werden, aber niemals alt! Steis warst Du in diesen 30 Jahren in den vordersten Reihen zu fin-

ne kommen, da gibt es nichts mehr zu helfen. Einen rauchenden, glimmenden Trümmerhaufen finden sie nur noch. Und wo ist Leanca? — Was wird aus dem Petru werden, wenn er kommt? Ein paar Freunde sind ihm entgegengegangen und als er zur Stelle kommt, weiß er schon, daß er Bettler geworden. Er jammert nicht, er klagt nicht, er fragt nur nach seinem Weibe. Aber keiner weiß eine Antwort. — Da bricht der kraftvolle Mann in sich zusammen. Der Pope legte ihm tröstend die Hand auf seine Schulter. Er schüttelt sie ab. „Laß es gut sein, Parinte, ich war zu glücklich.“ In fiebernder Hast hilft er den anderen die Trümmer wegräumen, die Leancas Körper bedecken. Und sie finden ihn. — Doch einen zweiten dabei, den eines Mannes. — Ein Flüstern, ein Murren. Wer war das? — Und einer erzählt vom schwarzen Nicu, den er am vergangenen Abend gesehen haben will. Ein gellen des Lachen erschallt. „Bete lieber für die Verlorenen“, sagt der Pope mahnend. — „Das ist deines Amtes, Parinte. Für die Treue habe ich gebetet, für die Untreue magst du es tun.“ Mit dem Fuße stößt er Leancas Leiche zurück und lacht. Man führt ihn fort. Er läßt es geschehen und lacht nur immerzu.

Sein Geist ist getrübt seit jenem Tage, von dem nur noch wenige Leute aus der Erzählung der Großeltern wissen. Alle lebenden Zeugen schlafen schon lange in stiller Erde, nur der alte Petru muß noch wachen und ihrer Kinder und Kindeskinde Schafe hüten.

Wann darf auch er schlafen? — —

Wann? — —

Hans vom Stein.

den, wenn es galt, für die Rechte Deines hartbedrängten Volkes in der Ostmark und insbesondere des deutschen Volkes in Böhmen einzutreten. Viele Tausende haben Deiner Rede gelauscht und haben, ergriffen von Deiner hinreißenden Beredsamkeit, frische Kraft zu neuen Kämpfen hiedurch in sich aufgenommen. Neid, Mißgunst und Verleumdung sind Dir in diesen drei Jahrzehnten nicht erspart geblieben, sie wurden Dir sogar in überreichem Maße zuteil von jenen, denen Du durch lange Zeit Freundschaft geschenkt hattest. Dem wahren Freunde und Gesinnungsgenossen hast Du aber trotz all' der herben Enttäuschungen, ungeachtet aller Bitternisse des Lebens, die Du hast durchkosten müssen, stets Treue bewahrt. Wenn alle Anderen versagten, so konnte man sich auf Dich jederzeit verlassen und das soll Dir unvergessen bleiben! Denn ungeachtet aller dieser trüben Erfahrungen, die Du machen mußtest, hast Du Dir den frohen Burschenmut nicht rauben lassen. Du hast Dir Deinen gesunden, aus dem Geiste geborenen Humor bewahrt, jenen Humor, der auch unter Tränen zu lächeln versteht und das köstlichste Erbstück des alten Farbenstudenten ist. Das akademische Korporationswesen wäre das Opfer an Zeit, Geld und Blut nicht wert, die man gebracht hat, wenn Alles mit dem Abschlusse des akademischen Lebens in ein Nichts versinken und alle Töne dann für immer verklungen wären, denen wir einst so freudig gelauscht haben. Wer ein rechter Burschenschafter gewesen ist als akademischer Bürger, der hat sich auch in das spätere Leben den Glauben hinübergerettet, den festen unbefiegbaren Glauben an die Zukunft seines geliebten deutschen Volkes, der auch durch vorübergehende Erscheinungen unangenehmster Art im öffentlichen und politischen Leben niemals ganz zunichte gemacht werden kann. Dieser feste und unerschütterliche Glaube, er sei auch Dir, lieber hartgeprüfter Freund, Stab und Stütze für Dein ferneres Leben.

An dem Tage, an dem sie Dich alle als Politiker feiern, sei mit diesen kurzen Worten auch Deiner als Burschenschafter gedacht. In gar vielen Blättern der Geschichte der deutschen Burschenschaft der Ostmark in den letzten 30 Jahren ist Dein Name mit goldenen Lettern verzeichnet und da Du zeitlebens ein unerschrockener Kämpfer gewesen bist, war wohl auch jener Ehrenschräger, der Dir seinerzeit von der reichsdeutschen Burschenschaft überreicht worden ist, redlich verdient.

An dem heutigen Abschnitte Deines tatenreichen und tatenfrohen Lebens rufe ich Dir, mein lieber, tapferer Freund, der Du Dich als alter Herr noch stolz als Bursch bekennst und darum nach des Dichters Worten zeitlebens der richtige Student bleibst nach altem akademischen Brauche ein herzliches „Ad multos annos!“ zu.

Politische Rundschau.

Der Regierungswechsel in Kroatien.

Der neue Banus von Kroatien v. Cuvaj tritt sein Amt unter wenig Erfolg versprechenden Auspizien an. — Obgleich über seine Pläne noch nichts Authentisches bekannt ist, haben die oppositionellen Parteien in Kroatien doch bereits auf der ganzen Linie den Kampf gegen ihn eingeleitet. — Damit ist allerdings noch nichts entschieden; der neue Banus wird, wie von informierter Seite der Wiener Deutschen Korrespondenz gemeldet wird, zunächst den Versuch machen, die oppositionellen Parteien wieder zu trennen und, ohne Rücksichtnahme auf die in grundsätzlicher Gegnerschaft zum ungarisch-kroatischen Ausgleich stehende Rechtspartei, mit der serbisch-kroatischen Koalition verhandeln, um mit ihr auf Grund eines sachlichen Arbeitsprogrammes für den kroatischen Landtag zu einem Einvernehmen zu gelangen. Daß die Konstituierung des neugewählten Landtages möglich sein wird, nimmt man allgemein an, ob auch die Bildung einer Arbeitsmehrheit gelingen wird, hängt im wesentlichen davon ab, daß die serbisch-kroatische Koalition sich von dem Einflusse der Rechtspartei befreit und dadurch die Möglichkeit gewinnt, auf dem Boden der bestehenden Verhältnisse zu einer sachlichen Einigung mit dem Banus zu gelangen. Vermag sie das nicht, dann wird es zu einer neuerlichen Auflösung des Landtages und zu Neuwahlen kommen, wobei die liberale serbisch-kroatische Koalition jedoch aller Voraussicht nach wiederum eine beträchtliche Anzahl von Mandaten an die Merikale Rechtspartei würde abgeben müssen.

Gemeinsame Ministerberatungen in Budapest.

Der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh ist am letzten Mittwoch in Budapest eingetroffen, um dem ungarischen Ministerpräsidenten einen Besuch abzustatten und sich mit ihm über eine Reihe schwebender Angelegenheiten zu verständigen. Es handelte sich hierbei vornehmlich um die Frage der Erledigung der Wehrreformvorlagen, um die Angelegenheit betreffend den Bau der ungarisch-dalmatinischen Anschlußbahn und die Legung des zweiten Geleises der Kaschau-Oberbergerbahn, um einige im gegenseitigen Einverständnis zu regelnde steuerpolitische Fragen und endlich um den Termin der Einberufung der Delegationen. — Bekanntlich wünscht der Minister des Aeußeren, daß die Delegationen möglichst rasch einberufen werden und dadurch der Termin seines Rücktrittes möglichst nahegerückt werde. Die Entscheidung hierüber, die gelegentlich der für nächste Woche zu gewärtigenden Ankunft des ungarischen Ministerpräsidenten in Wien fallen dürfte, wird jedoch wesentlich durch die Rücksichtnahme auf die parlamentarische Lage in Ungarn beeinflusst werden, wo man die Einberufung der Delegationen erst für Ende Februar wünscht, um den Februar für die Verhandlungen frei zu haben, die zu einer Verständigung zwischen Regierung und Opposition hinsichtlich der Erledigung der Wehrvorlage führen sollen.

Aus Stadt und Land.

Deutscher Volktrat für Untersteiermark. Am Samstag den 20. d. fand in Marburg eine Volksratsitzung unter der Leitung des Obmannes Dr. Delpin statt. In dieser Sitzung wurden wichtige Fragen besprochen. Selbstverständlich beschäftigte sich der Volktrat auch mit der Obstruktion der Slowenen im Landtage und mit der Lehrergehaltsfrage. Er hält an dem bisherigen Standpunkte, daß den Slowenen kein Zugeständnis gemacht werden dürfe, fest. Bezüglich der Lehrergehaltsfrage wurde folgende Entschlieung gefaßt: Der Deutsche Volktrat für Untersteiermark anerkennt die Gehaltsforderungen der Lehrer als vollkommen gerechtfertigt und beauftragt seinen Obmann, diese auch weiterhin auf das tatkräftigste zu unterstützen und zu vertreten. Er gibt der sicheren Erwartung Ausdruck, daß die deutsche Lehrerschaft des Unterlandes nach wie vor treu ihren völkischen Pflichten nachkommen und dadurch die Tätigkeit des Deutschen Volkstrates im Sinne der Forderungen ermöglichen und fördern wird.

Zur Regelung der Lehrergehalte. In der Freitag den 26. d. stattgefundenen Sitzung des Stadtschulrates Gili wurde nachstehende Entschlieung einstimmig angenommen: Der Stadtschulrat in Gili kann nur in der Gleichstellung der Bezüge der Lehrerschaft mit jenen der vier unteren Klassen der Staatsbeamten in Gehalt und Pension eine gerechte, die Lehrerschaft endlich befriedigende Gehaltsregelung erblicken und ersucht den hohen Landesauschuß, diese Entschlieung zur Kenntnis zu nehmen und den steiermärkischen Landtag zu bewegen, den vom steiermärkischen Lehrerbunde ausgearbeiteten Entwurf des neuen Lehrergehaltsgesetzes für Steiermark zur Grundlage der Abänderung des jetzigen Gehaltsgesetzes zu nehmen. In formeller Beziehung wurde beschloffen, diese Entschlieung dem Landesauschuße und den beiden Landtagsabgeordneten der Stadt Gili, den Herren Dr. Eugen Negri und Moriz Stallner, zuzusenden und sie zu ersuchen, sich für die Verwirklichung einzusetzen; auch ist der Gemeinderat der Stadt Gili eingeladen, diese oder eine ähnliche Entschlieung zu fassen.

Ernennung im Postverkehrsdienste. Der Anwärter Anton Lah wurde zum Postoffizianten für Unterdrauburg ernannt.

Schaubühne. So hätten wir denn wieder unser Theater und noch mehr, wieder das ansprechende Bild des ausverkauften Hauses! Die Giliier Theaterfreunde, die am letzten Mittwoch in Scharen ins Theater strömten und dessen Räume bis auf den letzten Platz ausfüllten, sind aber auch in der angenehmsten Weise auf ihre Rechnung gekommen und haben eine Aufführung der reizenden Operette „Ein Walzertraum“ miterlebt, die reichen und wohlver-

bienten Beifall auslöste. Ein solches Theater wird imstande sein, das theaterfreundliche Publikum unserer Stadt stets mobil zu halten. Die Aufführung war geradezu tadellos. Die Spielleitung verriet eine feste, geschickte Hand. Die Darsteller boten uns durchwegs lobenswerte Leistungen. An erster Stelle muß Fräulein Camilla Violin (Prinzessin Helene) genannt werden, eine erste Sängerin mit reichen Stimmmitteln, vorzüglicher Schulung und lebendiger Darstellungs-kraft; daneben Fräulein Hedi Lambauer (Franzi Stein-gruber), eine Soubrette von hinreißendem Feuer und prickelndem Humor, wie wir sie auf unserer Bühne nur selten zu sehen Gelegenheit hatten. Den Leutnant Nicki gab Herr Hildebrand, erster Tenor der königl. sächsischen Hofoper, der mit prächtigem Organe und sicherem, Sprechendem Spiele bedeutenden Beifall erntete. Ein brillanter Komiker ist Louis Walden-berg (Graf Lothar). Mit besonderer Anerkennung nennen wir noch Herrn Julius Twerdy (Fürst), Fräulein Helene Falkenstein (Ober-Kammerfrau) und Herrn Hans Steiner (Leutnant Montsch). Daß bei dieser Wiedergabe „Piccolo, Piccolo, tschin, tschin, tschin“ wiederholt werden mußte, ist eigentlich selbst-verständlich. Herr Kapellmeister Hager, der uns ein lieber Bekannter ist, stellte auch diesmal ganz seinen Mann.

Die nächste Theater-Aufführung findet Mittwoch, den 31. d. M. statt. Wir werden Gelegenheit haben, die Operettenneuheit „Eva, das Fabrikmädel“ von Willner und Bodanski, Musik von Franz Lehár, kennen zu lernen, die in Wien, Graz und Laibach mit ungeheurem Erfolge aufgeführt wurde.

Schuhmacher - Fachkurs - Ausstellung in Trisfail. Die Genossenschaft der handwerks-mäßigen Gewerbe des Bezirkes Tüffer veranstaltet Freitag den 2. Februar im Gastalon des Herrn Kutenberg in Trisfail eine Schuhmacher-Fachkurs-Ausstellung. Zur Ausstellung gelangen diverse Zeichnungen, Schuhwaren aller Gattungen, für normale und verkrüppelte Füße, sowie alle in das Fach einschlagenden Utensilien. Sämtliche Erzeugnisse wurden an diesem Fachkurs, der in Trisfail durch vier Wochen währt und vom Steiermärkischen Gewerbe-beförderungsinstitute veranstaltet wurde, verfertigt. Hier kann man das Können der heimischen Ge-werbetreibenden sehen und es wäre zu wünschen, daß die Ausstellung recht zahlreich besucht würde.

Jahreshauptversammlung des Män-nergesangvereines „Liederkrantz“. Am Montag den 22. d. hielt der Männergesangverein „Liederkrantz“ im Vereinsheim (Deutsches Haus) seine diesjährige Hauptversammlung ab, welche einen äußerst würdigen Verlauf nahm. Um halb 9 Uhr begrüßte der Obmann Herr Johann Koroschek die Sänger mit herzlichen Worten, gab seiner Freude Ausdruck über den einmütigen treuen Zusammenhalt im Vereine und ersucht, auch weiterhin in diesem Sinne für die Interessen des Vereines einzutreten, denn nur durch ein strammes Zusammenwirken und durch Fleiß und Ausdauer können wir jene Ziele erstreben, die uns zur Größe und Ansehen empor-heben. Er erteilt nun dem Schriftführer Herrn Franz Kullich das Wort zur Verlesung des Proto-kolles der letzten Hauptversammlung, welches ein-wandfrei genehmigt wird. Sodann erstattete derselbe einen umfangreichen Tätigkeitsbericht und betont ein-gangs dieses, daß jene Erfolge des Vereines in der Pflege des deutschen Liedes wohl in erster Linie ein Verdienst des mit Fachkenntnissen und musikalischen Er-fahrungen ausgerüsteten eifrigen Sangwartes Herrn Gustav Fischer sind; er widmete sich mit ganzer Kraft außer dem Kunstgesange besonders der Pflege des Volks-liedes und demgemäß steigerte sich die Volkstümlichkeit des Vereines von Jahr zu Jahr. Ihm gebührt daher vollstes Lob und der beste Dank. Ein zweiter verdienstvoller Mann, der die Geschicke des Vereines durch Jahre hindurch als Vorstand leitet, ist Herr Johann Koroschek, welcher mit väterlicher Pflicht-treue und ernstem Streben den Verein stets in die richtigen Geleise zu lenken versteht und dem hiesfür der herzlichste Dank der Sängerschar gezollt wurde. Da der Verein nun in das fünfundsanzwanzigste Ver-einsjahr, in das Jubiläumsjahr schreitet, so wid-mete sich der Sprecher in längerer Ausführung dem Werdegang des Vereines, auf welchen Bericht wir feinerzeit zurückkommen werden. Der Verein zählte durchschnittlich 28 bis 32 Mitglieder. Der Proben-besuch war ein sehr guter zu nennen. Abgehalten wurden drei Liedertafeln, ein Volksfest und brachte der Verein seinem Vorstand ein Namentagsständchen; weite-rs beteiligte sich der Verein über Einladung des Cillier Athletiksportklubs sanglich an dessen Gründungs-fest, weiters an dem Feste anlässlich der Sängerfahrt des Wolfsberger Männergesangvereines nach Cilli, am

Bundesingen in Rann, an der Südmarchhauptver-sammlung in Cilli vereint mit dem Männergesang-vereine, an der „Anker“-Zuliefer und an der Sil-vesterfeier im Deutschen Hause. Der alljährlich un-ternommene Vereinsausflug nach Sairach mußte schlechter Witterung halber unterbleiben und widmete Herr Gradt namens seiner Familienangehörigen in Sairach zum freundschaftlichen Angebinde ein präch-tiges Fahnenband in feierlichen Farben mit Wid-mung. Im weiteren Berichte gedenkt der Schrift-führer in warmen, herzlichen Worten der hochver-ehrten Gönnerin des Vereines, der Komponistin und Tonkünstlerin Frau Anna Gräfin Buttler-Stuben-berg, die den Verein wiederholt mit einer namhaf-ten Geldspende und mit einer Auslese von Chören eigener Kompositionen bedacht hat. Der Vorstand Herr Koroschek pries die unvergänglichen Verdienste und Wertschätzung, welche sich die edle Dichterin um die Entwicklung der Tonkunst und des Volks-liedes weit über die Gestade unserer Heimatlande hinaus erfreut, daß sich der „Liederkrantz“ glücklich schätzen muß, der Gunst der edlen Frau teilhaftig zu sein. Herr Franz Kullich beantragt nun, Frau Anna Gräfin Buttler-Stubenberg zum Ehrenmit-gliede zu ernennen, welcher Antrag mit Jubel be-grüßt und zum Beschlusse erhoben wurde. Herr Franz Wahr erstattete als Zahlmeister seinen Kasse-bericht. Dem ist zu entnehmen, daß das abgelau-fene Vereinsjahr als ein sehr gutes zu bezeichnen ist. Die Bücher wurden von den Revisoren geprüft und in tadelloser, mustergiltiger Ordnung vorgefun-den. Ueber Antrag wird dem Kassier die Entlastung erteilt und der Dank durch Erheben von den Eitzen befundet. — Aus dem Berichte des Archivars Herrn Ju-lius Jicha entnehmen wir, daß das Archiv einen bede-utenden Zuwachs an Notenmaterial usw. aufweist. Herr Mastnal als Wirtschaftler gibt über das Inventar des Vereines Aufschluß und wird dies mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Sämtlichen Amterführern wurde für ihr gedeihliches Wirken der beste Dank votiert, so besonders dem Schriftführer Herrn Franz Kullich für seine mustergiltige Amtswaltung vonseite des Obmannes der herzlichste Dank ausgesprochen. Hierauf erfolgte die Neuwahl, welche folgendes Er-gebnis hatte: Obmann: Johann Koroschek; Stell-vertreter: Gottfried Gradt; Sangwart: Gustav Fischer; Schriftführer: Franz Kullich; Zahlmeister: Franz Wahr; Deconom: Johann Mastnal; Archivar: Julius Jicha; Sangrat: Fritz Schweyer; Fahnen-junker: Hans Kullich; Hornfuchs: Josef Perz; Kneipwart: Josef Jicha. Sämtliche Herren erklärten ihre Stelle anzunehmen. Die Wahl der Rechnungs-revisoren entfiel auf die Herren Josef Jicha und Anton Souresny. Nun ergriff Herr Johann Koroschek das Wort und dankte in erster Linie der ver-ehrlichen Cillier Stadtparkasse für die namhafte Subvention, weiters allen Gönnern und unterstützenden Mitgliedern des Vereines, der geehrten Presse usw., aber auch jener wackeren Männer sei hier gedacht, welche das innige Freundschaftsbündnis zwischen dem Cillier Männergesangvereine und dem „Liederkrantz“ gewoben haben, es sind dies die Herren Industrieller Karl Teppy und Dr. Fritz Zangger; sie haben sich dadurch nicht nur dauernde Dankbarkeit des Männer-gesangvereines „Liederkrantz“ sondern auch die wärm-sten Sympathien aller sangeskundiger Kreise unserer Stadt erworben und möge dieses freundschaftliche Verhältnis fürderhin fortbestehen zum Wohle der beiden Gesangvereine und zur Ehre des deutschen Liedes. Hierauf ertönte begeistert der Bundeswahl-spruch. — Unter Aufälliges wurde beschlossen, einen Vergnügungsausschuß zu wählen, dem folgende Herren angehören: Fritz Schweyer, Johann Mastnal, Hans Niegersperger, Karl Jost, Franz Wahr, Ludwig Junger, Franz Kullich. Nachdem noch einige interne Vereinsangelegenheiten besprochen wurden, fand die Versammlung mit der Absingung des Vereinswahl-spruches ihren Abschluß. — Hieran schloß sich der gemütliche Teil, in welchem der Vereinshumorist Herr Hans Niegersperger mit seinem urwüchsigem Humor die Mitglieder in die animierteste Stimmung versetzte.

Schwurgerichtsverhandlungen. In der mit 12. Februar beginnenden ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode werden folgende Fälle zur Verhandlung gelangen: Gjurio Jovanovic, Fleischer aus Glina; Mirko Jan (Jan), Spengler aus Agram, Sretan Colic, Sattler aus Schabaz in Serbien, und Ivan Milan Milanovic, Pferdehänd-ler aus Agram, Raub und Diebstahl; Johann Groß, Auszügler in Klance, Notzucht; Anton Zaversnik, Bagant aus Agram, Diebstahl und Ver-zug; Stephan Knez, Arbeiter in Cilli, schwere körperliche Beschädigung; Florian Prach, Viehhänd-ler in Sagai, Totschlag; Johann Plemetas, Ar-beiter aus Radmannsdorf, Raub.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonn-tag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vor-mittags der öffentliche Gemeindegottesdienst, um 11 Uhr ein Kindergottesdienst statt. Am Dienstag um 8 Uhr im evangelischen Gemeindefaal ein Protestan-tenabend mit Vortrag des Pfarrers May über „Ehe oder freie Liebe“ mit nachfolgender Diskussion. Samstag im deutsch-evangelischen Mädchenbund ein Vortrag über Hans Thoma.

Volkstümliches Orchesterkonzert des Musikvereines Cilli. Der Musikverein Cilli veranstaltet am Sonntag den 28. d. unter Mitwir-kung zahlreicher Dilettanten (Mitglieder des Haus-orchesters des Cillier Männergesangvereines) ein außerordentliches volkstümliches Orchesterkonzert un-ter Leitung des Herrn J. E. Richter. Ursprünglich war beabsichtigt, das Konzert im Stadttheater ab-zuhalten. Mit Rücksicht darauf, als nunmehr die Theatervorstellungen wieder aufgenommen wurden, erschien es notwendig, von diesem Plane abzugehen und das Konzert im kleinen Saale des Deutschen Hauses (mit Restaurationsbetrieb) zu veranstalten. Die Vortragsordnung enthält: 1. H. Marschner: Ouvertüre zur Oper „Hans Heiling“; 2. Massenet: Fantasie aus der Oper „Der König von Lahore“; 3. Rubinstein: „Toreadore et Andalouse“, spanische Melodie; 4. E. Grieg: „In der Halle des Berg-königs aus der Peer Gynt-Suite“; 5. R. Wagner: Vorspiel zur Oper „Lohengrin“; 6. P. Tschaikowsky: Divertissement aus der Oper „Eugen Onegin“; 7. Lanner-Kremsler: „Alt-Wien“, Walzer; 8. Joh. Strauß: Potpourri aus der Operette „Der Zigeuner-baron“. Beginn abends 8 Uhr. Eintritt 80 Heller.

Unteroffizierskränzchen. Die Einladun-gen zu dem am 10. Februar im Deutschen Hause stattfindenden Garnisonskränzchen sind bereits erfolgt. Das Komitee ersucht diejenigen, denen die Einladungs-karte unliebsamerweise aus Versehen nicht zugekom-men ist oder eine solche eventuell mangels der ge-nauen Adresse nicht zugestellt werden konnte, ihre Namen ehemöglichst dem Komitee (Burgkaserne) mündlich oder schriftlich bekannt zu geben.

Reichsverband „Anker“. Die Haupt-versammlung der Ortsgruppe Cilli fand am 25. d. im Turmzimmer des Deutschen Hauses statt, und bringen wir den Bericht hierüber in der nächsten Blattfolge.

Vollversammlung des Hausfrauen-schulvereines. Am 24. d. fand im Zeichensaale der Mädchenbürgerschule die Hauptversammlung des Hausfrauenschulvereines unter dem Vor-sitze der Vor-steherin Frau Leopoldine Kalusch statt. Der Tätig-keitsbericht des Ausschusses sowie der Bericht über die Geldgebarung wurden beifällig zur Kenntnis ge-nommen und der Kassensführerin Fräulein Josefine Pospichal die Entlastung erteilt. Hierauf fanden die scheidungsmäßigen Ergänzungswahlen statt; der Ausschuss besteht nun aus folgenden Mitgliedern: Vorsteherinnen die Frauen Leopoldine Kalusch und Betty Kauscher, Kassensführerinnen Fräulein Josefine Pospichal und Frau Anna Salvagni, Schriftfüh-re-rinnen die Frauen Marie Praschal und Käthe Fiedler, Rechnungsprüferinnen die Frauen Henriette Mathes und Emilie Bayer, Ausschussmitglieder ohne bestimmtes Amt die Frauen Martha Gollitsch, Friederike Hoppe, Antonie Wosmann, Ella Zangger und Marie Zeliska und die Herren Anton Neu-brunner und Othmar Praschal. Von den einstim-mig gefaßten Beschlüssen seien hervorgehoben: 1. Im Herbst einen Kurs für Modistenarbeiten zu eröff-nen; 2. anzustreben, daß die Hausfrauenschule mit Beginn des nächsten Schuljahres in einem eignen Gebäude untergebracht und mit einem Heime für auswärtige Schülerinnen der Hausfrauenschule verbunden werde. Nach herzlichen Dankesworten an die Erschienenen, insbesondere an die Kassensführerin Fräulein Josefine Pospichal, schloß die Vorsteherin die anregend verlaufene Versammlung mit dem Wunsche, daß die Schule in der breiten Oeffentlich-keit bald jene Anerkennung und Würdigung finden möchte, die sie zufolge ihrer guten Leistungen wohl zweifellos verdiene.

Spendenausweis über die der freiwilligen Feuerwehr Bischofsdorf zur Anschaffung der Löschgeräte und Bau des Feuerwehrheimes gespendeten Beträge: Zu 20 K.: die Herren Hochw. Pfarrer Josef Petou-schegg, Hohenegg, Robert Diehl, Bierdepositem, Cilli; zu 10 Kronen: die Herren Roman Herr, Bürgermeister, Hohenegg, Karl Traun, Kaufmann, Cilli, Franz Wosmann, Kaufmann, Cilli; zu 6 Kronen: die Herren Joh. Pötscher, Wirt, Hohenegg; zu 5 Kronen: die Herren Franz Seniga, Lederer, Hohenegg, Viktor Wog, Kaufmann, Cilli, Josef Trattnig, Privat, Hohenegg, Raimund Hofbauer, Holzhändler, Weitenstein, Georg Stoberne, Realitäts-

Wenn Sie sich nicht ganz gesund fühlen, wenn Sie eines der nachstehend angeführten Symptome oder Leiden bemerken, so müssen Sie für die Verbesserung Ihres Blutes sorgen!!



Leiden Sie nicht öfter z. B. an schlechter Verdauung, Appetitlosigkeit, Angstgefühl, leichter Erregbarkeit, Mattigkeit, Energielosigkeit, Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Schlaflosigkeit, Nachtschweissen, kalter Füßen, Blutandrang nach dem Kopfe usw.? Sind Sie korpulent oder blutarm oder neigen Sie zu Leiden des Herzens, der Leber, der Nieren, der Galle oder anderer Organe, zu Hämorrhoiden, Beinschäden, Flechten, Pickeln, Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrankheit, Katarrhen des Halses, der Nase oder der Ohren? Wie steht es mit Ihrer Verdauung und den sonstigen Funktionen? Sind Sie für Ihr Alter noch so kräftig, wie Sie es zu sein wünschen?

Es gibt einen Zustand, in welchem man nicht gerade krank, aber erst recht nicht ganz gesund ist. Dieser Zustand ist gewöhnlich der Vorbote eines ernsteren Leidens, welches man oft jahrelang mit sich herumtragen kann, bis es plötzlich zum Ausbruche kommt.

Fehlerhafte chemische Beschaffenheit des Blutes hindert dasselbe an der richtigen Erfüllung seiner Funktionen. Es kann sich nicht so, wie normales Blut, in den Lungen mit Sauerstoff sättigen und diesen den

einzelnen Organen des Körpers zuführen. Infolgedessen findet eine ungenügende Verarbeitung der Nährsäfte statt, dieselben häufen sich in halbverbrauchtem Zustande im Körper an und das fehlerhafte Blut ist auch nicht imstande, diese Restprodukte wieder hinauszuschaffen, wie es geschehen müßte. Infolgedessen findet eine Störung des Stoffwechsels statt, es häufen sich im Organismus giftige Produkte, vor allem Harnsäure an, die das Blut schwerflüssig machen und dadurch das Herz übermäßig belasten.

Neun Zehntel aller Krankheiten haben ihre Wurzel im unreinen Blute!

Unrein wird, wie eben dargelegt, das Blut dann, wenn es chemisch nicht richtig zusammengesetzt ist, wenn ihm gewisse Mineralstoffe, die es zum normalen Funktionieren braucht, fehlen. Führt man ihm diese Mineralstoffe oder Blutnährsalze zu, so reinigt es sich selbst und die verschiedenen Leiden verschwinden von selbst.

Retten Sie sich

vor einem langwierigen Siechtum, vor frühzeitigem Verfall der Kräfte, vor einem frühen Tode

durch rechtzeitige Reinigung und Kräftigung des Blutes.

Führen Sie dem Blute diejenigen Stoffe zu, die ihm fehlen, damit es sich der Krankheitsstoffe entledigen kann, die Ihren Körper vergiften!

Dr. med. H. Schröders »Renascin« enthält diejenigen Mineralsalze, welche erfahrungsgemäß dem unreinen Blute zu fehlen pflegen. »Renascin« besteht aus kleinen, leicht einzunehmenden Tabletten von angenehmen Geschmack und enthält, wie die Gutachten vereinigter Chemiker beweisen, keinerlei schädliche oder bedenkliche Substanzen. Es wird von jedem gut vertragen und ist nicht teuer.

Mehrere Tausende von Personen, Fachleute und Laien, bestätigen in ihren Zuschriften an Dr. med. H. Schröder, G. m. b. H., daß »Renascin« bei ihnen und anderen von wunderbarer Wirkung war. Auf der Rückseite dieser Drucksache finden Sie, des mangelnden Raumes halber, nur einige solcher Zuschriften, wenn Sie aber an uns schreiben, so senden wir Ihnen ein ganzes Buch voll. Vielleicht finden Sie unter diesen dankbaren Freunden des »Renascin« einen Ihrer Bekannten, den Sie dann auch mündlich noch fragen können.

Da aber alle Empfehlungen anderer nicht so überzeugend sind, wie die eigene Erfahrung, so senden wir an jeden, der selbst einen Versuch machen will,

eine Probedose ganz gratis!

Machen Sie von diesem kostenlosen Anerbieten sofort Gebrauch! Sie werden es nie bereuen, sondern uns dankbar sein!

Sie sind es Ihrer Gesundheit schuldig,

daß Sie diesen wichtigen Versuch, der Ihnen ja keinerlei Geldausgabe verursacht, sofort machen.

Jeder Tag kann eine schlimmere Wendung bringen und je eher Sie etwas dagegen tun, desto eher wird eine gute eintreten.

Bitte hier abtrennen.

Postkarte

Herrn

Dr. med. H. Schröder

G. m. b. H.

5 Heller-
Marke

Schreiben Sie des halb heute noch unter die unten angefügte Karte Ihre Adresse, die kostenlose Probe geht Ihnen dann sofort mit Gebrauchs-anweisung zu.

Dr. med.
H. Schröder
G. m. b. H.,
Berlin 35.

BERLIN 35.

1234567890
1234567890
1234567890
1234567890

bis Anfang September 1911

7442 Zeugnisse

über glänzende Erfolge durch „Renascin.“

Am heutigen Tage wurde mir von der Firma Dr. med. H. Schröder G. m. b. H. eine sich auf 7442, in Worten: sieben-tausend vierhundert und zweiundvierzig belaufende Anzahl Schreiben vorgelegt, welche sich als Zeugnisse über die von der genannten Firma in den Handel gebrachte Blutsalznahrung „Renascin“ darstellen. In diesen Schreiben bezw. Zeugnissen bezeichnen sich die Absender resp. Aussteller u. a. als Professoren, Aerzte, Geistliche, Beamte, Kaufleute, Landwirte, Lehrer, Rentiers etc. etc.

Aus der Kenntnis, welche ich von dem Inhalte dieser Zeugnisse genommen habe, kann ich auch ferner nur bestätigen, daß dieselben Anerkennungen der Wirkungen, Dankeserklärungen für dieselben und Empfehlungen für Dr. med. H. Schröders „Renascin“ enthalten.

Berlin, den 6. September 1911.

Dr. Paul Rosenbohm

Justizrat,
Notar im Bezirk des Kön. Kammergerichts.

Magenleiden nach kurzer Zeit spurlos verschwunden.

Otterwitz, den 29. Nov. 1910.
Da ich immer sehr wenig Zeit hatte, komme ich erst heute dazu, Ihnen über den Erfolg Ihres „Renascin“ etwas mitzuteilen. Wie ich das erstmal ein Inserat von Ihrem Renascin las, hielt ich Ihre Blutsalznahrung für eine Art amerikanischen Schwindel. Die Magenbeschwerden haben seit dem Gebrauche von Ihrer Nährsalznahrung aufgehört. Nach dem Gebrauche der ersten zwei Schachteln war es schon besser, als ich noch eine Schachtel erhielt, war ich ganz gesund. Ich spreche Ihnen meinen besten Dank aus, daß durch Ihr so geeignetes Mittel meine Leiden in so kurzer Zeit verschwunden sind und werde Ihre Blutsalznahrung „Renascin“ bei allen Freunden und Bekannten empfehlen.
Cäcilie Pilbk.

Kopfschmerz verschwunden, Skrofeln geheilt.

Hagen, den 17. Febr. 1911.
Vor allem meinen innigsten Dank, Herr Doktor, für Ihre Schriften und Sendungen, bitte verzeihen Sie, daß ich so lange auf Antwort warten ließ. Ich mußte mich erst ganz überzeugen. Von dem gesandten Renascin nehme ich und meine drei Kinder ein. Bin sehr zufrieden über diesen guten Erfolg. Meine Kopfschmerzen und kalten Flüsse sind verschwunden. Bei den Kindern ist die Skrofulose weg und sie haben ein viel besseres Aussehen bekommen und Appetit. Habe soviel Lebertran gekauft, alles was umsonst. Bin sehr froh, daß ich auf dieses Blutmährsalz gekommen bin. Jetzt sehe ich ein wenig aus, weil wir uns ganz wohl fühlen. Aber im Herbst mache ich noch eine Kur. Habe es auch schon weiter verbreitet.
Familie Frenkenberger.

Rheumatismus, Kopfschmerzen und Herzklopfen.

Moarhoben, den 27. Oktober 1910.
Endlich komme ich dazu, Ihnen mitzuteilen, daß mir Ihr „Renascin“ sehr gut geholfen hat, bin jetzt wieder völlig hergestellt. Bei fünf Doktoren war alles vergebens. Da las ich von Ihrem „Renascin“ und gleich machte ich mich daran, eine Probenschachtel zu bestellen. Und wirklich nach den ersten drei Pillen verspürte ich schon Besserung, und wie ich dann die erste Schachtel zur Hälfte genommen habe, glaubte ich schon ein ganz anderer Mensch zu sein. Aber gleich war ich wohler, was ich schon lange nicht gekannt hatte. Die Rheumatismus-Schmerzen haben gleich nachgelassen, die Kopfschmerzen sind vergangen. Das Herzklopfen hat aufgehört, der Schlaf hat sich wieder eingestellt, der Stuhlgang hat sich gebessert. Auch mit dem Magen ist es viel besser geworden. Ich habe Ihr „Renascin“ schon vielen empfohlen.
Victoria Kernenwein.

War schon ein Todeskandidat! Lungenkrankheit, Herzwassersucht.

Wien, den 26. September 1910.
Ich teile Ihnen mit, daß Ihr „Renascin“ ein ausgezeichnetes Stärkungsmittel ist. Ich war schon ein Todeskandidat und jetzt bin ich schon so weit hergestellt, daß ich meine Häuslichkeit be-

sorgen kann. Ich war lungenkrank und hatte Herzwassersucht und alle möglichen Beschwerden. War zwei Jahre heiser und hatte starke Schmerzen im Herzen, daß ich ganz verzweifelt war. Ein jeder Witterungswechsel hat mich sehr stark hergenommen, so daß ich oft einige Wochen im Bett liegen mußte. Von drei Ärzten wurde ich behandelt, hielt aber jede Besserung für ausgeschlossen. Schon bei der ersten Sendung habe ich eine große Besserung gespürt, habe mir aber noch 6 Schachteln schicken lassen. Ich habe die Pillen regelmäßig eingenommen, Husten und Heiserkeit ist jetzt auch schon verschwunden. Die geschwellenen Füße sind verschwunden und ich fühle mich wie neugeboren. Ich werde es noch längere Zeit nehmen, bis ich vollständig gesund bin. Ich werde Ihr Mittel in allen Bekanntenkreisen empfehlen.
Frau Marie Kozusnik.

Gegen allgem. Schwäche und Appetitlosigkeit

Pfarrkirchen, 9. Okt. 1910.
Aus dem Gefühle der Dankbarkeit getrieben, muß ich Ihnen ein paar Zeilen schreiben. Meine Frau litt nämlich seit einem Jahre an allgemeiner Schwäche, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit und Schlaflosigkeit. Der Herr Doktor konnte ihr nicht helfen, weil er ihre Krankheit nicht kannte, der Herr Doktor meinte, sie leide an einem Magengeschwür. Sie hatte viele Medikamente verbraucht, doch alles umsonst. Da las ich in der Zeitung Ihr „Renascin“ angefänglich, ich ließ eine Probepilose bringen und nach Verbrauch derselben fühlte sie sich bereits wohler. Ich schrieb nun um zwei Schachteln „Renascin“, nach Einnehmen derselben war sie schon viel stärker, hatte Appetit und gesunden Schlaf, das Erbrechen war verschwunden, nach Verbrauch von weiteren zwei Schachteln „Renascin“ war sie vollständig gesund. Ich spreche daher im Namen meiner Frau und für meine Person den verbindlichsten Dank aus. Ersuche freundlichst, mir für Bekannte zum Austellen um etliche Probepilosen und Broschüren. Bestelle ferner 5 Original-Schachteln „Renascin“ für Bekannte mit Nachnahme.
In voller Hochachtung
Familie Past, Pfarrkirchen.

Gegen 5 Jahre bestehende Kopf- und Magenschmerzen, gegen die es keine Hilfe gab.

Obergögitsch, den 26. Nov. 1910.
Endlich komme ich dazu, um Ihnen für die gesandten 2 Schachteln „Renascin“ meinen besten Dank auszusprechen, da ich eben schon 5 Jahre an heftigen Kopf- und Magenschmerzen litt, auch nirgends Hilfe mehr fand und jetzt davon ganz gesund bin. Sollte ich vielleicht nochmals in die alte Krankheit zurückfallen, so werde ich mich dann schnell wieder zu Ihnen wenden. Da ich aber eine Tante habe, die auch schon jahrelang an heftigen Magenschmerzen leidet, so habe ich ihr jetzt sehr anempfohlen, von Ihrem „Renascin“ zu nehmen, um von den Leiden befreit zu werden, da bei ihr die anderen Doktoren alle Hilfe aufgaben, so ließ sie sich überreden und folgte meinem Rate. Ich spreche nochmals meinen verbindlichsten Dank aus, daß ich jetzt gesund bin und habe auch sehr viel Appte it zum Essen und Trinken, arbeite auch sehr leicht.
Hochachtungsvoll
Rosta Dieber, Obergögitsch, Post St. Marien.

Rheumatismus, offene Geschwüre.

Wien, den 1. Januar 1911.
Spreche Ihnen meinen besten Dank aus, da Ihr „Renascin“ meiner Frau vortreffliche Dienste geleistet hat. Kein Doktor war mehr in der Lage, meiner Frau die Gesundheit wieder zu geben, bis ich durch Zufall auf Ihr „Renascin“ aufmerksam gemacht wurde. Meine Frau hatte schrecklichen Rheumatismus und offene Geschwüre, schreckliche Schwäche und Appetitlosigkeit. Sie mußte Monate hindurch das Bett hüten, fühlte sich aber jetzt nach Gebrauch von 5 Schachteln vollkommen gesund und frisch. Wir haben Ihr „Renascin“ schon verschiedentlich weiter empfohlen, woselbst es auch schon sehr gute Dienste geleistet hat. Wertet Herr Doktor ich ersuche Sie höflichst um gef. Zusendung von 6 Schachteln, da sich meine Frau so an „Renascin“ gewöhnt hat.
Josef Thuswald.

Nach 5jähriger Krankheit gesund geworden.

Husserwillgraten, den 17. Juli 1910.
Endlich bin ich in der Lage, Ihnen ein paar freundliche Dankesworte zu senden. Wie Sie sich erinnern werden, sandten Sie mir 7 Schachteln „Renascin“, wofür ich Ihnen zu großem Danke verpflichtet bin. Denn ich war 5 Jahre krank und so schlecht, daß ich im Herbst und Winter sehr wenig, im Frühling und Sommer gar nicht arbeiten konnte. Nun habe ich 5 Schachteln „Renascin“ nach Vorschrift verbraucht und jetzt kann ich behaupten, daß Sie mich mit Ihrem Präparat so hergestellt haben, daß ich jede schwere landwirtschaftliche Arbeit verrichten kann, ohne daß ich von der Krankheit etwas verspüre. Entschuldigen Sie bitte, daß ich Sie mit dem Dankeschreiben so lange habe warten lassen, ich hab gewartet, ob es ausdauert, jetzt sehe ich ein, daß ich durch „Renascin“ große Erfolge erzielt habe, wofür ich Ihnen verbindlichst danke und ich will Ihr Präparat in meiner Umgebung auch weiter empfehlen. Die Broschüren, welche Sie mir gesandt haben, sind stets auf Wandlung. Nun noch einmal meinen innigsten Dank.
Weitlauer Michael.

Ich selbst völlig gesund geworden, hat bei 5 Patienten überraschende Erfolge gesehen.

Prag, den 4. August 1911.
Ihr gesch. Schreiben vom 1. August mit Dank erhalten, bin ich in der angenehmen Lage, Ihnen mitteilen zu können, daß ich nach Gebrauch Ihres „Renascin“ vollständig wieder hergestellt bin. Ich bin deshalb noch zu vielen Dank verpflichtet und werde nie vergessen, durch wen ich meine Gesundheit wieder erlangte. Ich habe Ihr „Renascin“ schon 5 Patienten empfohlen und zu meiner Freude von überraschendem Erfolg gehört. Werde Ihr Universalmittel „Renascin“ allen mir bekannten Patienten empfehlen und bin überzeugt, noch manchen Unglücklichen nach dem Gebrauche

Ihrer Blutsalznahrung frohen Gemüts wieder zu treffen. Anbei gestatte ich mir zwei Photographien, und zwar ist an dem Visitbild mein Aussehen vor dem Gebrauche und an dem Kabinetbild mein jetziges Aussehen ersichtlich. Indem ich nochmals meinen innigsten Dank zum Ausdruck bringe, bin ich mit vorzüglichster Hochachtung
Ihr ergebener
H. Köstler.

Gegen Rückgabe dieser Karte eine Probenschachtel umsonst!

Ich bitte Herrn Dr. med. H. SCHRÖDER G. m. b. H. in BERLIN um eine Probenschachtel

Dr. Schröders Blut-Salznahrung „Renascin“

Die Zusendung muß portofrei und vollständig kostenlos erfolgen

Hochachtung

Genaue Adresse:

tenbesitzer, Cilli; zu 4 Kronen: Herr Josef Kürbisch, Bäckermeister, Cilli; zu 3 Kronen: Herr Josef Belak, Kaufmann, Unterkötting; zu 2 Kronen: Herr Vinzenz Steiner, Dekonom, Pletrowitsch, Frau Karoline Ledl, Bäckerei, Hochenegg; zu 1 Krone: Herr Richard Wagner, Kaufmann, St. Marein. Allen geehrten Spendern wird seitens des Feuerwehrausschusses der wärmste Dank ausgesprochen.

Für die Wärmstube haben gespendet: Frau Seybalt: Kr. 10; Frau Fiedler 5; Frau Professor Kovak 4; Frau Sloborne: ein Schaff Kraut; Frau Unger-Ullmann: Würstl; ein Kinderfreund: Kr. 20; Herr Jangger: 6 Kilo Reis; Herr Dr. Komatschisch: Kr. 10; Herr Dr. Jesenko 20; Herr Major Spenzl 4; Ungenannt: 20; Herr Putan 5; Herr Cafetier Krobath 10; Herr Hebenushegg: Schwartln; Herr Janic: Brot; Herr Junger: Würstl. Den gütigen Spendern herzlichsten Dank.

Aus dem Briefe einer schlichten deutschen Frau an die Südmärk. Frau J. Pauli, eine biedere deutsche Bauernwirtin im Fersental, schrieb unter anderen an die von ihr geschätzte Südmärk: „Für die vielen Wohlthaten herzlichsten Dank; die Zeit erlaubt nicht vieles Schreiben. Ich möcht' nur mitteilen, daß ich auch für uns ein armes Südmärkkind haben möcht', weil von unser'n drei Kindern eins nach dem andern fort muß, um was zu lernen, und es so still und leer im Hause wird. Mein Ehgemahl (Vater Pauli) ist 20 Jahr älter; ich sag' ihm jetzt noch nichts davon; ich teil' ihm meistens nur die Freuden mit, den Kummer behalt' ich für mich. Unser Emil (15 Jahre) möcht' einen Knaben, die kleine Marie aber ein Mädch; die ist vor Freuden ganz außer sich, daß ein „Südmärkkind“ kommen soll; sie betet, sagt sie, schon alle Tag' für das Mädchchen. Die Anna (14 Jahr) haben wir in die Schweiz gegeben, wo die Mädcheln nicht zum Damenspielen, sondern zu fester Hausfrauenarbeit erzogen werden. Hunger müßt' das Kind bei uns nit leiden, denn wir haben's schon auf drei Kühe gebracht (Lohn der Arbeitsamkeit), und also haben wir Milch, Käse und Butter; vom Brot verkaufen wir noch, und so haben wir eine einfache, aber gesunde Kost. Bitt' mir zu schreiben, wie alt die Kinder sind, und Marie möcht' auch wissen, wie sie heißen, denn sie fühlt sich, wenn alle auf den Almnen sind, etwas verlassen, denn der Emil liest die ganze Zeit beim Kühhüten. Für die Herreis' würde doch die liebe Südmärk sorgen, und Vater Pauli werd' ich schon mit Lieb' und Güte oder durch Kampf zum Einwilligen bringen. Ein Knab' wär' fast besser — könnt' ein Bäcker werden; es gibt im ganzen Fersental keinen. Etwas wird die Südmärk später beihelfen, was wir nit vermögen. Am Kindergarten wird schon gebaut, der Kurat will ihn aber nicht einweihen. Bei der Eröffnung wird's feierlich hergeh'n; die 14 Wölfer der Obersteirer sind schon da; die sollen donnern, den Deutschen zur größten Freude, den Welschen zum Verdruß. Mit kräftigem Heil Ihre dankschuldige Frau J. Pauli, Wirtin „Zum Tiroler“. — Diese Worte finden sicherlich in ihrer schlichten Herzlichkeit in jedem deutschen Herzen Widerhall. Das ist die unverfälschte Sprache des treu sorgenden Mutterherzens. Wohl dem Volke, das solche Mütter hat! — Weihnachten aber feierte die Familie Pauli heuer mit der Aufnahme eines vierjährigen Knaben in den Familienverband. Frau Pauli hat den verlassenen „Polbi“ gerade zum Christabend aus Graz heimgeholt und damit den Ihren die sinnigste Weihnachtsbescherung bereitet.

Deutsche Handwerker gesucht. Für die Niederlassung in einigen Orten Südoesterreichs werden tüchtige deutsche Gewerbetreibende, die jedoch über ein entsprechendes Betriebskapital verfügen, gesucht, und zwar zwei Glasmeister, ein Gerbermeister, ein Handschuhmacher und Bandagist, ein Tischler für eine gutgehende Werkstätte in einem südoesterreichischen Kurorte und einige Schmiedmeister. Nähere Auskunft erteilt gerne der Verein Südmärk in Graz.

Eine Tausendkronen-Spende kam am 16. d. von einem unbekanntem Freunde der Schutzarbeit durch einen Grazer Rechtsanwalt der Südmärk zu; es ist dies derselbe Wohlthäter, der in letzter Zeit auch anderen Vereinigungen in Graz namhafte Zuwendungen übermitteln ließ, ohne hiefür Lob oder Anerkennung anzusprechen. Daher sei dem vortrefflichen Manne öffentlich der wärmste Dank für diese hochherzige Förderung der Vereinsziele ausgesprochen.

Der Pflüger als Südmärkwerber. Ein junger deutschgesinnter Landwirt, in einem gemischtsprachigen Gebiete des Südens begütert, verfiel auf den trefflichen Gedanken, seinen Südmärk-

pflug, eine Neuheit auf dem Gebiete der Agrartechnik, in den Dienst der völkischen Sache zu stellen. Da nämlich die Vorteile dieses neuartigen Ackergerätes, das die Ertragsfähigkeit des Bodens bedeutend erhöht, den Nachbarn bald einleuchteten, so ergingen viele Ansuchen an den glücklichen Besitzer um leihweise Ueberlassung des Pfluges. Diese häufige Nachfrage wußte der kluge Südmärker insofern auszunützen, als er an das Ausleihen die Bedingung knüpfte, daß die Mitgliedskarte der Südmärk vorgewiesen werde. Auf diese Weise gelang es dem Wackeren, viele Ortsinsassen der Südmärk zuzuführen, da sie die Vorteile dieser Vereinsangehörigkeit in greifbarer Form vor Augen sahen. So hat der schlichte, strebsame Bauersmann mit seinem erprobten Pfluge den Boden seines Dorfes auch für die völkische Gesinnung locker gemacht und die Ausfaat schützvereinslichen Opferfinns ermöglicht.

Eine deutsche Schutzvereinsbühne. In Brunnendorf bei Marburg haben sich einige begeisterte Schutzvereiner zusammengetan, um durch Pflege der Schauspielkunst und durch Veranstaltung von Theater- und Dichterabenden auf weitere Volkskreise völkisch anregend zu wirken und um zugleich den Schutzvereinen durch Zuführung von Geldmitteln nützlich werden zu können. An der Spitze dieses zu vielen Hoffnungen berechtigenden Unternehmens stehen die Herren Grogori und Bernreiter. Bemerkenswert ist, daß die wackeren schauspielernden Freischärler auch literarische Abende veranstalten und zu Gastspielen zugunsten der Schutzvereine bereit sind. Anschrift der Vereinigung: Das Inspirium der Schutzvereinsbühne in Brunnendorf bei Marburg.

Bibliothek des Steiermärkischen Gewerbebeförderungsinstitutes Graz. Das soeben erschienene achte Zugangsverzeichnis enthält den Zuwachs der Bibliothek für das Jahr 1911 und weist 700 neu hinzugekommene Buchtitel, sowie 86 neue Zeitschriften auf. Das Verzeichnis kann zum Preise von 40 Heller vom Institute (Graz, Burggasse 13) bezogen werden.

Ein lieber Sohn. Dieser Tage kam Karl Kopriva, Maler in etwas angeheitertem Zustande zu seinen in Pölzle wohnenden Eltern und begehrte in barschem Tone das Nachtmahl, das ihm auf das hin nicht verabreicht wurde. Darüber geriet er in derartigen Zorn, daß er auf seinen alten Vater losprang, ihn zu Boden warf und mit den Fäusten schlug, so daß der Vater blutunterlaufende Beulen davontrug. Um nicht noch mehr mißhandelt zu werden, ergriff der alte Mann die Flucht. Dann drohte der rohe Sohn seiner Mutter und den Geschwistern mit dem Erschlagen, warf verschiedene Gegenstände nach ihnen und wollte sich auf sie stürzen. Die ganze Familie mußte sich zum Nachbarn flüchten und blieb hier so lange, bis der herzlose Bursche verhaftet war. Er wurde dem Kreisgerichte Cilli eingeliefert.

Durch einen Hufschlag verunglückt ist in Tüchern auf dem Jahr- und Viehmarkt der 16jährige Knecht Johann Ugot aus St. Veit. Ugot ging zwischen den Pferden herum und kam hiebei an einem einem Pferdefleischhauer gehörigen Pferde vorüber, das in dem Augenblicke aus schlug, als Ugot hinter dem Tiere stand. Er erhielt einen derart heftigen Hufschlag auf die Stirne, daß er eine klaffende Wunde erlitt und schwer verletzt in das Krankenhaus nach Cilli gebracht werden mußte.

Brand. Aus Rohitsch berichtet man: Vor kurzem brach in dem aus Holz erbauten Wohngebäude des Gastwirtes Josef Bele in Ferlitschno bei Rohitsch ein Feuer aus, welches binnen kurzem Hab und Gut vollständig einäscherte. Da das Feuer zur Nachtzeit ausbrach, so konnte die Familie Bele nur ihr nacktes Leben retten. Der Schaden, der sich auf 1800 K. beläuft, steht eine Versicherungssumme von 1000 Kronen entgegen. Das Feuer ist vom schadhafsten Rauchfange aus ausgebrochen und es ist nur dem Umstande, daß auf den übrigen Dächern eine bedeutende Schneeschicht lag, zu verdanken, daß die Nachbarobjekte verschont blieben.

Verhafteter und wieder ausgebrochener Räuber. In der Nacht des 23. d. verständigte ein mit dem Sitzge aus Agram in Cilli eingetroffener Handelsangestellter einen Sicherheitswachmann, daß er auf dem Bahnhofe in Steinbrück den schon lange gesuchten und in Untersteiermark und Krain berüchtigten Räuber und Eisenbahndieb Dusan Svetanovic aus Agram gesehen habe. Svetanovic ist das Haupt einer Bande, die es namentlich auf die Beraubung ungarischer und kroatischer Amerika-Auswanderer abgesehen hat. Einige Mitglieder dieser Gesellschaft befinden sich bereits im Cillier Kreisgerichte. Der Wachmann ließ sofort durch das Cillier Bahnamt telegraphisch das Bahnamt in

Steinbrück verständigen. Aber Svetanovic war bereits aus Steinbrück verschwunden. Hingegen erreichte ihn sein Schicksal in der Station Bideim-Gurkfeld. Hier wurde er vom Bahnpersonal auf Grund der im Telegramm gegebenen Personbeschreibung festgenommen und während man um Gendarmerie sendete, im Wartesaal eingeschlossen. Als man später aber nach ihm sah, war er ausgebrochen und verschwunden.

Schlecht belohnte Gutherzigkeit. Die bekannte Vagantin Antonia Ribic aus Tüchern kam dieser Tage zur Franziska Drobne in Tüchern und bat sie, ihr zu erlauben, sich ein wenig in der Küche anwärmen zu können. Nachdem ihr dies gestattet wurde, gab sie sich als Besitzerstochter aus und bat die Drobne, ihr ein Umhängetuch bis zum nächsten Tage zu leihen. Da gerade eine große Kälte herrscht, hatte Drobne Erbarmen und gab ihr das Tuch, das sie aber nicht mehr sehen sollte. Segen Antonia Ribic wurde die Anzeige erstattet.

Freiwillig aus dem Leben geschieden. Am 22. d. nahm sich, wie uns aus Franz mitgeteilt wird, der Besitzer Anton Pisl in St. Hieronimi bei Franz das Leben. Durch einen Schuß aus einem doppelläufigen Gewehre hatte er seinem Leben ein Ende gemacht. In einer Zimmerecke zusammengekauert wurde er vom Besitzer Josef Obriskal aufgefunden. Als dieser bei seinem Eintritte ins Zimmer auf seinen Gruß keine Antwort erhielt, sah er sich näher um und bemerkte zu seinem Schrecken, daß die Hände des in der Zimmerecke hockenden Pisl blutig waren. Neben ihm war das Gewehr, das in einem Schraubstock eingespannt war. Pisl büßte diese Tat in einer Sinnesverwirrung begangen haben. Seine Leiche wurde in die Totenkammer nach Franz gebracht.

Die Tragikomödie einer Irrung. Nach einem Berichte aus Rann wollte der angeheirte Bauernsohn Anton Purkert in das Schlafgemach einer Besitzerstochter eindringen und schlug zu diesem Zwecke die Fenster ein. Als er nun durch das Fenster eingestiegen war, fand er anstatt des Mädchens dessen Vater im Bette, der den nächtlichen Besuch mit seinem Hosenträger bearbeitete und ihn unzählige Male über Kopf und Körper schlug, so daß der Bursche empfindliche Verletzungen erlitt. Schließlich packte der Knecht des Hauses den Eindringling und warf ihn zur Türe hinaus. Purkert begab sich am nächsten Tage in das Krankenhaus in Rann, wo bei ihm eine lebensgefährliche Kopfverletzung festgestellt wurde. Ob er sich diese Verletzung durch einen Sturz zugezogen oder ob ihm diese der Alte beigebracht hat, wird die eingeleitete Untersuchung dartun.

Fehler und Stehler. Aus Rann wird unter dem 23. d. geschrieben: In der Nacht zum 17. d. wurde der Besitzerin Agnes Sauric in Sela aus dem Stalle eine Kuh im Werte von 300 Kr. vom Knechtler Markus Sauric aus Artic gestohlen. Dieser hatte im Stalle der Sauric genächtigt. Er trieb die Kuh zum Besitzer Georg Simonc in Savski Marof in Kroatien. Obwohl dieser vom Diebstahl wußte, brachte er am 19. d. die Kuh mit Sauric auf den Viehmarkt nach Jaska. Dabei fälschten beide den Viehpaß, was ein Marktaufsichtsorgan in Jaska entdeckte. Zur Rede gestellt, ergriffen beide die Flucht und ließen die Kuh zurück. Am 20. d. wurde Sauric von der Gendarmerie aufgegriffen und dem Bezirksgericht Rann eingeliefert. Er ist ein wiederholt abgestrafter Dieb und Betrüger.

Eine politische Kauferei. Aus Franz wird gemeldet: Der Inwohner Matthäus Basle, der Besitzer Josef Juhart und der Knecht Johann Brezicek aus Fraßlau trafen am 21. d. auf der Straße in Topole zusammen. Sämtliche waren angeheitert und gerieten als politische Gegner wegen der letzten Reichsratswahlen in einen Wortwechsel, wobei Brezicek mit einer Zugfuge dem Basle einen Schlag auf den Kopf versetzte. Basle stürzte mit einer schweren, stark blutenden Verletzung bewußtlos zu Boden. Auch wurde ihm das linke Fohbein gebrochen. Er mußte sogleich der ärztlichen Behandlung zugeführt werden.

Ultrohiau (bei Karlsbad). Der unter der Leitung des Fachlehrers Karl Jäschke stehende „Gegenseitige Unterstützungsverein Selbsthilfe“ erreichte nach viermonatlichem Bestande eine Mitgliederzahl von 1200 ordentlichen Mitgliedern. Die Vereinskasse wurde wiederholt skontriert und in Ordnung gefunden. Es laufen zu diesem Vereine Mitgliederanmeldungen aus allen Teilen Deutschösterreichs ein. Näheres bringt das Inserat in unserem Blatte.

Deutsche Kulturaufgaben in Ostasien.

Wie bekannt, hielt am Donnerstag den 18. d. im Deutschen Hause der Berliner Missionsinspektor Dr. Witte über das oben genannte Thema einen Lichtbildervortrag. Mit einem reichen Wissen ausgestattet und durch einen halbjährigen Aufenthalt in China und Japan mit den Verhältnissen dort persönlich vertraut, führte der sehr sympathische Redner in geistvoll packender und überzeugender Art die Räte Japans und Chinas den zahlreich erschienenen Zuhörern vor Augen. Besonders die ungesunde Art, mit der diese erwachenden Völker des Ostens die modernen und modernsten Errungenschaften der europäischen Kulturvölker bis in ihre radikalsten Extreme hinein sich angeeignet haben, ohne die eigentlichen Grundlagen dieser Kultur, ihre historische Entwicklung aus dem Christentum heraus sich zu eigen zu machen, wies überzeugend die ganze Gefahr des Ostens auf, wie die Pflicht der christlichen Nationen, diesen ungeheuren Verfallsprozess in das richtige Bett zu lenken, und zwar durch die Vermittlung christlicher Weltanschauung. Die zahlreichen, wohlgeordneten Lichtbilder, besonders über China, gaben ein anschauliches, hochinteressantes Bild des chinesischen Volkslebens und der großartigen Leistungen der evangelischen, besonders aber der ärztlichen und wissenschaftlichen Mission in China. Reicher, wohlverdienter Beifall lohnte den Redner. Im zweiten Teile des Abends trug noch Herr Professor Dr. Ohmel in meisterhafter Art einige überaus schwierige Klavierstücke vor. Es sei auch noch an dieser Stelle allen Mitwirkenden, sowie denen, die durch ihre Vorbereitungen und Hilfeleistungen diesen hochinteressanten, nur durch die mangelhafte Wärme des Saales etwas beeinträchtigten Abend ermöglichten, warmer Dank ausgesprochen.

Ein Braunschweiger Vermächtnis für die Südmark. Für die stille Ausbreitung des Schutzbewusstseins, der immer mehr Anhänger und Förderer findet, ist nichts so kennzeichnend, als daß auch außerhalb seines Wirkungsgebietes begeisterte Menschen, Freunde und Gönner werden. Wie nämlich das herzogliche Amtsgericht in Braunschweig mitteilte, hat der dortige Bürger Karl Rhamm den Verein Südmark, dessen Wirken und Schaffen er mit steter Teilnahme verfolgt hat, ein Vermächtnis von 5000 Mark ausgeworfen. Solche hochherzige Widmungen sind ein Ausfluß jener Treue, die nur eine große Idee in edel denkenden Menschen erwecken kann. Möge diese reichsdeutsche Spende auch in Deutschland nicht unbeachtet bleiben.

Südmarkkerzen. Die Firma F. A. Sarg's Sohn u. Co., Wien 4, Allee-gasse, hat den mit dem Vereine abgeschlossenen Vertrag, der sie berechtigt, gegen einen bestimmten Gewinnanteil alle gangbaren Sorten von Tafel-, Wagen- und Laternenkerzen als Südmarkkerzen in den Handel zu bringen, auf drei Jahre verlängern lassen. Die Südmarkkerzen sind von vorzüglicher Güte und mit jedem anderen Erzeugnis dieser Art wettbewerbsfähig. Geführt werden zehn Gattungen in verschiedener Packung und in verschiedener Anzahl. Da der Absatz dieser Vereinskerzen im letzten Jahre unbefriedigend war, so muß unbedingt eine regere Nachfrage nach diesem Gebrauchsgegenstande erstrebt und auch erzielt werden. Insbesondere müssen dieselben bei allen Kaufgeschäften angesprochen werden und so auf deren Einführung gedrungen werden; Bestellungen sind an die Firma Sarg, Wien 4, zu richten. Preislisten kostenlos.

Windischgraz. (Schulverein.) Am Montag den 29. d. halten die beiden Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines im Hotel Lobe ihre Vollversammlung ab. Bei dieser Gelegenheit wird der Wanderlehrer Herr Karl Pointeder aus Wien einen Vortrag über den Deutschen Schulverein, seine Arbeiten und Erfolge halten.

Windischgraz. (Südmark.) Am Samstag hielt die hiesige Ortsgruppe des Vereines Südmark im Hotel Lobe ihre Vollversammlung ab. Die Versammlung war außerordentlich gut besucht, auch die weiblichen Mitglieder der Ortsgruppe waren zahlreich vertreten. Der Obmann Herr Dr. Gotscher eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen, vor allem die Damen, worauf dann der Säckelwart Herr Oskar Reitter den Rechenschaftsbericht erstattete. Aus demselben ist zu entnehmen, daß die Ortsgruppe eine rege Tätigkeit entwickelte. Die Mitgliederzahl ist auf 111 gestiegen und die Ortsgruppe konnte an die Hauptleitung den Betrag von 402.41 Kronen abliefern. Auch das Sammelbüchsergebnis und die Ergebnisse der Veranstaltungen sind recht erfreulich. Der Obmann drückte dem Säckelwart, dessen Bericht geprüft und für richtig befunden wurde, den wärmsten Dank der

Versammlung für seine aufopfernde Tätigkeit aus. Weiters dankte er den Herren Dr. Harpf und Dr. Drobnitsch für die stramme Leitung des Stenographiekurses. Die hierauf vorgenommene Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: Dr. Gotscher, Obmann; Ingenieur Siegel, Stellvertreter; Dr. Balogh, Schriftführer; Ingenieur Pauli, Stellvertreter; Oskar Reitter, Säckelwart; Bresounig, Stellvertreter. Mit der Leitung der Stenographiekurse wurden die Herren Dr. Harpf und Dr. Balogh betraut. Beim Punkte „Allfälliges“ stellte Fräulein Anna Reitter den Antrag, wieder die „Fünfuhrteeabende“, die sich stets eines großen Zuspruchs erfreuten, ins Leben zu rufen, um die Einnahmsquellen der Ortsgruppe zu stärken. Dieser Antrag wurde beifällig begrüßt und einstimmig angenommen. Nach Erledigung einiger anderer Anträge schloß der Obmann mit Dankesworten, namentlich an die deutschen Gewerbetreibenden für ihre wackere Mitarbeit, die Versammlung.

Windischgraz. (Chret die Frauen.) Den bekanntesten windischen Winkel-Rechtskonsulenten, rühmlichst bekannt unter dem Namen „Jaka“, hat kürzlich ein schweres Mißgeschick betroffen. Daß er gegen alles was deutsch und deutschfreundlich ist, heßt und schürt und Deutsche anrempelt, wo er nur kann, was ihm auch schon manche derbe Lektion zugezogen hat, ist nur zu bekannt; daß er aber auch ein Verächter der Frauen, die uns Rosen ins irdische Leben flechten, geworden ist, das ist neu. Rosen waren es allerdings nicht, die ihm kürzlich in nächstlicher Stunde von zarter Damenhand gespendet wurden. Saßen da in einem Gasthause zwei hiesige Frauen und unterhielten sich gemütlich mit anderen Gästen. Da öffnete sich die Türe und herein tritt der gewaltige Jaka, voll des feurigen „Fabelas“ aus seiner Flaschenweinhandlung recte Gasthaus. Da er diesmal keine Deutschen fand, an denen er sein Müttchen hätte kühlen können, richtete der Gewaltige seinen Götterzorn gegen die anwesenden Frauen. Die Komplimente, die er ihnen machte, dürften wenig salonfähig gewesen sein, denn die zwei Frauen, empört über die Behandlung, die sie durch den gallanten „Jaka“ erlitten, machten mit ihm kurzen Prozeß, legten ihn auf den Tisch und drohten ihm jenen Körperteil, den man gewöhnlich nur zum Sigen braucht, weiblich durch. An dieser sonderbaren Teufelsaustreibung sollen sich auch zwei Gefinnungsgenossen des Jaka beteiligt haben. Der einst so helle Stern Jakas scheint immer mehr und mehr zu erblasen.

Windischgraz. (Die Schlagader durchtrennt.) In Podgorje bei Windischgraz verunglückte der Grundbesitzer Franz Prednig dadurch, daß ihm beim Schweine Schlachten das Messer ausglitt und die Schenkel Schlagader durchtrennte. Er wurde in das Spital nach Windischgraz übergeführt, wo an ihm sofort eine Operation vorgenommen werden mußte. Er dürfte am Leben bleiben.

Schrifttum.

„Wiener Hauswirtschaftliche Rundschau“ nennt sich ein Blatt, das mit 15. Jänner 1912 zu erscheinen begonnen hat. Die „Wiener Hauswirtschaftliche Rundschau“ ist ein Organ für die Interessen der Hausfrauen auf dem Lande. Die erste Nummer enthält außer einem Geleitwort drei größere Aufsätze: „Wintereier—Winterleger“, „Die verbreitetsten Walnüsse“ und „Zur Samenbestellung“, eine Bücherschau, einen Sprechsaal, eine Rundschau über verschiedene Tages- und Fachfragen, einen Fragelasten und Antworten. Das Blatt wird den bekannten Fachzeitschriften „Wiener Landwirtschaftliche Zeitung“, „Oesterreichische Forst- und Jagdzeitung“ und „Allgemeine Wein-Zeitung“ unentgeltlich beigelegt, ist aber auch im Sonderabonnement zum Preise von 3 Kronen für das ganze Jahr vom Verlag (Wien 1, Schauslegasse 6) zu beziehen.

Wenn Edeltannen durch irgend einen unglücklichen Zufall ihren Gipfeltrieb verloren haben, so geht ihr Wert als Schmuckstück des Gartens verloren. — Wie sie wiederhergestellt werden können, erklärt Obergärtner Klemer im praktischen Ratgeber: Es wird in der Haupttrichtung des Gipfels zunächst ein Stab angeheftet und dann der passendste der Quirltriebe herangezogen und festgebunden. Die feilischen Quirltriebe werden gestutzt. — Auch in der Natur übernimmt nach Vernichtung des Gipfels einer der Seitentriebe die Führung. Zuweilen kämpfen aber auch zwei oder drei Gipfel um die Herrschaft. Jedenfalls baut sich die Tanne ohne Nachhilfe lange nicht so schön weiter. Wer edle Tannen, Douglas-tannen, Nordmannstannen, Silberfichten oder an-

dere herrliche Koniferen in seinem Garten hat, wird auf die gute Entwicklung der Gipfel achten und nach dem im praktischen Ratgeber auch durch Bilder genau erklärten Verfahren eingreifen, sobald es nötig erscheint. — Interessenten erhalten die betreffende Nummer vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau zu Frankfurt a. D. kostenlos zugesandt.

Bermischtes.

Ein unbekanntes Gedicht Felix Dahns. Als vor einem Vierteljahrhundert die „Sphynx“, von einem jüngeren Buchhändler Hamburg-Altonas, ihre 25-jährige Jubelfeier beging, erschien eine Festschrift mit Beiträgen einer Reihe bedeutender Schriftsteller. Unter diesen befand sich auch Felix Dahn, der dem Verein „Sphynx“ das folgende, aus Königsberg, Juli 1887, datierte Gedicht zum Abdruck sandte:

Chorus der Buchhändler.

Bücher schreiben ist leicht, es verlangt nur Feder und Tinte
Und das geduld'ge Papier. Bücher zu drucken ist schon
Schwerer, weil oft das Genie sich erfreut unleslicher
Handschrift.
Bücher zu lesen ist noch schwerer, von wegen des
Schlafs.
Aber das schwierigste Werk, das ein sterblicher Mann bei
den Deutschen
Auszuführen vermag, ist: zu verkaufen ein Buch.

Denn es kauft sie nicht gern das unsträfliche Volk der
Germanen!
Nein, sie mieten sie, was höflicher „leihen“ man
nennt.
O, Leihbibliothek, wo, vergleichlich den Droschken am
Haltplatz,
Schmierig vom vielen Gebrauch, gelb von verspritztem
Kaffee,
Schiller und Goethe steh'n und des Mieters, des gütigen,
harren.

Volk der Denker, du bist wahrlich ein spraksames Volk!
Ein Franzose über Jahn. Dr. A. Vaul, Altona, bringt in der Zeitschrift „Körper und Geist“ folgende Mitteilung: „Im Vorwort zu seiner Uebersetzung des „deutschen Volkstums“ von Ludwig Jahn (erschienen unter dem Titel „Recherches sur la Nationalité“, Paris 1825) fällt der französische Arzt Dr. P. Lortet ein sehr ehrenvolles Urteil über unsern Turnvater als guten Patrioten, ein Urteil, das im Munde des Gegners doppelt schön und wertvoll ist. Lortet sagt: Jahn lebte nur für die Befreiung seines bedrängten Vaterlandes. In Worten wie in Taten trachtete er nur danach, bei seinen Landsleuten das Gefühl der Menschenwürde wachzurufen. Die Freunde wahrer Menschlichkeit haben ihm dafür sehr zu danken. Dieser Mann, der vielen Leuten zu groß und streng erschien und den man für einen Bären oder einen Wolf hielt, ist es seinem Herzen nach niemals gewesen. Niemand vermag besser als die Jugend zu erkennen, wer ein Bär oder Wolf ist, die Jugend hat hierfür ein natürliches Gefühl, eine Art Instinkt, der sich später verliert und durch keine Künste wieder erlangen läßt. Nun, Jahn wurde

Das gesündeste
Pflanzengemisch
ist seit 20 Jahren
Kaisermittel
Sinnige -
Waldkoffen
Ein nützliches
Koffen-Letzat!
Kaisermittel
Bewirkt Glück im Leben.

von seinen Schülern ohne Ausnahme geliebt, denn er war gerecht, streng, keusch und mäßig. Keiner hat ein reineres oder deutsches Leben geführt als er, er hat Hunger und Durst nach dem Guten gehabt. Ist derjenige ohne Glaube und Liebe, der wie Zahn lediglich durch seinen Mut und seine Geduld jahrelang ohne jede Hilfe von anderer Seite sich und seine Turnanstalt behauptet hat? Er, der doch durch Not und Elend behindert war und Tag und Nacht um sein tägliches Brot zu arbeiten hatte, und der dennoch jede Woche ganze Tage darauf verwandte, sein Unternehmen zu vervollkommen, das er für eine gute Sache hielt und das auch eine gute Sache war. Seine erbittertsten Feinde sogar preisen ihn dafür, daß er eine keusche und sittenstrenge Jugend um sich herum schuf."

Eine Wette Morgans. Aus New-York wird geschrieben: Piermont Morgan, der König der amerikanischen Finanzwelt, findet inmitten der aufregenden Jagd nach neuen Millionen immer noch Zeit, sich auf seine Art zu amüsieren. Vor einiger Zeit konnte man in verschiedenen New-Yorker Blättern folgende fettgedruckte Annonce lesen: "Bringe mir einen Dollar. Smith, New Bond Street 12." Am folgenden Tage las man an derselben Stelle: "Du kannst mir Deinen Dollar bis morgen bringen." Und 24 Stunden später wieder: "Wenn Du mir Deinen Dollar nicht heute bringst, so behalte ihn; morgen ist es zu spät." Ein neugieriger Journalist, der das Rätsel dieses seltsamen Inserates ergründen wollte, begab sich zu der angegebenen Adresse und fand ein kleines Bureau und ein einfaches Tippfräulein, das ihm erklärte, daß sie bevollmächtigt sei, alle Dollars in Empfang zu nehmen, die für Herrn Smith bestimmt waren, aber im übrigen jede Aufklärung darüber verweigerte, zu welchem Zwecke das Geld verwendet werden sollte. Der in höchstem Maße neugierige Reporter setzte seine ganze Findigkeit daran, das Geheimnis zu entschleiern und entdeckte plötzlich zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß der angebliche Smith kein anderer war, als Piermont Morgan in höchst eigener Person. Der humorvolle Milliardär hatte nämlich mit einem Freunde eine Wette gemacht, daß er in New-York auf dem Inseratenwege sofort 1000 Leichtgläubige finden würde, die ihm jeder einen Dollar anvertrauen würden, ohne auch nur zu wissen, was man mit ihrem Gelde anfangen wolle. Und in der Tat hatte Morgan innerhalb der drei Tage 1200 Dollar einkassiert, die er dann ihren Besitzern wieder zurückschickte.

BLÜTENWEISSE REINHEIT

und köstlichste Frische
zeichnen die mit

**Sunlight
Seife**

behandelte Wäsche aus. Sie reinigt schnell und schont Gewebe und Farben. Frei von scharfen Bestandteilen, bietet sie die beste Gewähr gegen vorzeitige Abnutzung der Wäsche.

Stücke zu 16 H. und 30 H. L 18



Die Träume der Marmonenfrau. Vor dem Friedensrichter in der englischen Stadt Nottingham stand dieser Tage ein seltsames Ehepaar. Die Frau verlangte die Scheidung von ihrem Mann, angeblich auf Grund andauernder Grausamkeit. In vollem Ernste erklärte die ihres Gatten überdrüssige Dame, sie hätte häufige Visionen und Träume, in denen ihr alle Schlechtigkeiten des Mannes enthüllt würden. Dieser sei in jenen Traum- und Trance-Erscheinungen ein Lump, ein brutaler, wüster Geselle, mit dem sie als fromme, gläubige Marmonin keine Gemeinschaft mehr haben dürfe. Nach der Berechtigung dieser Anschuldigung befragt, antwortete der Mann, daß es sich um pure Einbildungen seiner Frau handle, die der Wunsch, nach der Marmonenstadt Salt Lake City auszuwandern zu können, an solche Dinge glauben lasse. "Und mit Gottes Hilfe werde ich dorthin gehen!" Laut und bestimmt kam dieser Einwurf aus dem Munde der liebevollen Gattin. Der Richter wandte sich nun mit verschiedenen Fragen an die Marmonin, die sehr klar und resolut die absonderlichsten Dinge vor-

brachte und sich bei allem auf "Gottes Hilfe" beziehungsweise des "Allmächtigen Gnade" berief. Sie ist fest davon überzeugt, daß ihre "Visionen" ihr den Chemann zeigen, wie er in Wahrheit ist.

Gerichtssaal.

Die Beliebte des berühmten Eisenbahndiebes Dusan Stefanovic.

Im Sommer kamen auf den Strecken Wien-Triest-Steinbrück-Agram wiederholt an Reisenden Diebstähle von größeren Geldbeträgen vor. Die Art, wie diese Diebstähle begangen wurden, ließ schließen, daß diese von einer weit verzweigten Bande verübt wurden, deren Haupt Dusan Stefanovic, angeblich Typograf in Agram ist. In der Nacht zum 6. Juli v. J. wurden während der Bahnfahrt auf der Strecke Gili-Lüffer zwei Fahrgäste wegen Schwarzfahrens beanstandet. Während es dem Einen zu entkommen gelang, wurde der zweite verhaftet. Dieser wurde schließlich, nachdem er verschiedene Namen angegeben hatte, als Slavko Mikolic erkannt und festgestellt, daß er ebenfalls zu jener Diebsbande gehöre. Jener aber, der in der Flucht sein Heil suchte, war der berühmte Dusan Stefanovic. Die weiteren Erhebungen förderten zu Tage, daß Stefanovic wiederholt Gili aufsuchte, da er hier eine gewisse Maria Stergar, (Poljak) zur Geliebten hatte. Diese stand mit ihm auch im brieflichen Verkehre. Als sie bei Gericht einderommen wurde, leugnete sie jeden Verkehr mit Stefanovic ab und wollte über sein Vorleben nichts wissen. Nach ihrer Enthastung brach sie das Geldbündel, in Gili zu bleiben, verließ mit Stefanovic Desterreich und begab sich nach Belgrad. Von hier wurde sie jedoch zwangsweise in die Heimat befördert. Schließlich wurde der Stergar auch nachgewiesen, daß die Geldbeträge, die sie bei der Post an verschiedenen Orten behoben hatte, von Stefanovic aufgegeben worden waren und auch aufgeklärt, daß Stefanovic das Bestehlen der Eisenbahnreisenden zu seinem Gewerbe gemacht hatte. Sehr belastend für Maria Stergar waren die Aussagen des Handelsangestellten Branko Kralj, eines Nebenbuhlers des Stefanovic. Maria Stergar hatte also die Ausforschung des stechbrieflich verfolgten Stefanovic zu verhindern und erschweren versucht und hatte sich daher dieser Tage vor dem Kreisgerichte Gili zu verantworten. Die Verhandlung wurde jedoch behufs Einvernahme von weiteren Zeugen vertagt.

Eingefendet.

Fühlen Sie sich ganz gesund? Wenn nicht, beachten Sie den unserem heutigen Blatte beiliegenden Prospekt der Firma Dr. H. Schröder, Berlin W. 35, über "Nenascin". Leidenden wird eine Probebox nebst Gebrauchsanweisung gratis und franko zugesandt.

Zahn-Grème

KALODONT
Mundwasser

Sind Lungenleiden heilbar? Mit dieser wichtigen Frage beschäftigt sich eine vollständige Broschüre des Chefarztes der Finsen-Kur-Anstalt Dr. med. H. Guttman. Es bieten sich in dieser Broschüre ganz neue Ausblicke zur Bekämpfung derartigen Leiden. Um es nun jedem Lungen-, Hals- und Kehlkopfkranken zu ermöglichen, sich dieses interessante Büchlein mit Abbildungen zu beschaffen, wird es vollständig umsonst und portofrei an derartig Kranke abgegeben. Kranke, welche hievon Gebrauch machen wollen, brauchen nur eine Postkarte mit genauer Adresse an die Firma Puhlmann u. Co., Berlin 868, Müggelstraße 25, schreiben. Das Buch wird dann jedem Besteller sofort gratis zugesandt.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.

Kleinlich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

Seit Jahrhunderten bekannt

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

als unterstützendes Mittel bei Curen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad etc. stets glänzend bewährt.

Schuhmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,
Erprob für

Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h, K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schuhmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalergebnis erhalten zu haben.

Dr. Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES, UJFALU.

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilarius strasse.

Z14.499

Aufforderung

der

Militärtaupflichtigen zur Meldung.

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Februar 1907, R.-G.-Bl. Nr. 30 haben sich alle Militärtaupflichtigen bis zum Erlöschen ihrer Militärtaupflicht alljährlich im Monat Jänner bei jener Gemeinde zu melden, in welcher sie am 1. Jänner dieses Jahres ihren Wohnsitz haben.

Die wegen eines 1200 K nicht übersteigenden Einkommens oder aus anderen Gründen zu gewärtigende oder im Vorjahre eingetretene Befreiung von der Personaleinkommensteuer oder von der Dienstersatztaxe enthebt nicht von der Verpflichtung zur Meldung.

Die Meldung kann entweder schriftlich oder mündlich geschehen.

Schriftliche Meldungen haben durch Einsendung zweier in allen Rubriken mit leserlicher Schrift vollständig und wahrheitsgetreu ausgefüllter Meldeformulare an die Gemeinde zu erfolgen. Meldeformulare sind bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft und bei der Gemeindevorstellung unentgeltlich erhältlich. Die Einsendung der Meldungen genießt in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern die Portofreiheit.

Die Meldeformulare sind derart eingerichtet, dass sie, zusammengefasst und adressiert, ohne Verwendung eines besonderen Umschlages der Post übergeben werden können.

Mündliche Meldungen werden von der Gemeinde in beide Meldeformulare eingetragen.

Meldungen, welche durch eine Mittelsperson erstattet werden, entheben den Meldepflichtigen nicht von der Verantwortung für die Erfüllung der ihm obliegenden Verpflichtung.

Meldepflichtige, welche die vorgeschriebene Meldung nicht rechtzeitig oder in wesentlichen Punkten unvollständig erstatten, können mit Geldstrafe bis 50 K belegt werden. Militärtaupflichtige, welche sich in ihren Meldungen wissentlich Verschweigungen oder unwahrer Angaben schuldig machen, verfallen — insofern die Handlung nicht den Tatbestand einer nach dem allgemeinen Strafgesetze zu ahndenden strafbaren Handlung begründet — in Geldstrafen bis 500 K, bei Vorhandensein besonders erschwerender Umstände bis 1000 K. Die verhängten Geldstrafen werden im Falle ihrer Uneinbringlichkeit in Arreststrafen verwandelt.

Uebrigens steht es im Falle nicht rechtzeitig oder unvollständig erstatteter Meldung der politischen Behörde frei, auf Grund der bekannten oder von Amts wegen zu erhebenden Daten die Veranlagung der Militärtaupflichtigen vorzunehmen.

Stadtamt Cilli, am 20. November 1911.

Der Bürgermeister:
Dr. H. v. Jabornegg.

Pariser Weltausstellung 1900 „Grand Prix“.

Kwizdas Restitutionsfluid

Wasswasser für Pferde.

Preis einer Flasche K 2.80.

Ueber 50 Jahre in Hof-Marställen und Rennställen im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, Steifheit der Sehnen u. s. w. befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Kwizdas Restitutionsfluid.

Wortmarke, Vignette und Emballage geschützt. Eht nur mit nebenstehender Schutzmarke.

Zu beziehen in allen Apotheken und Drogerien.

Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Haupt-Depot:

Franz Joh. KWIZDA, k. u. k. Ost.-ung., königl. rumänischer und königl. bulgarischer Hoflieferant, Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.



KAYSER Nähmaschine

Vollkommenste Nähmaschine der Gegenwart!



Kayser Bogenschiff
(Schwingschiff vor- u. rückwärts nähend)
Kayser Ringschiff
Kayser Central Bobbin

sind auch für die Kunststickerei sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 65 K aufwärts.

Grosses Lager bei

Anton Neger Mechaniker, **Cilli**
Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig. Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel, Schiffchen etc., sowie auch sämtliche Fahrradbestandteile. — **Ratenzahlungen.**

Hustentee

Dr. Seeburger

Päckchen 40 Heller.

Diese altrenommierten, vielfach erprobten u. bewährten Hustenpastillen, sowie der Hustentee sind vorzügliche Mittel gegen Husten, Hustenreiz, Verschleimung, und gegen alle schädlichen Folgen bei Verkühlungen.

Husten-Pastillen

Marke Scholz

Schachtel 50 Heller.

Kopfwahl-Pastillen

Dr. Lauterbach

Schachtel 80 Heller.

Vorzüglich erprobt bei Fällen der Migräne, Kopfschmerz und Influenza.

Magenleidende

welche nach jedem Trunk oder nach jedem Bissen Speise einen Druck im Magen fühlen der sich manchmal bis zu grossem Schmerze steigert, müssen einen Versuch mit dem rühmlichst bekannten auflösenden Verdauungssalz

Stomachicon Scholz

machen! Der geringe Preis von K 1.30 per Schachtel ermöglicht es auch Minderbemittelten eine Kur zu unternehmen, die in kürzester Zeit aus dem Kranken einen gesunden Menschen macht!

„Bären-Apotheke“ Wien I, Graben Nr. 7

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.

Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

SUPERPHOSPHATE

mineralisch und animalisch, bewährteste, verlässlichste und billigste Phosphorsäure-Düngemittel für alle

BODENARTEN

Gehalt streng garantiert. Sicherste und schnellste Wiederbelebung der Futterflächen, Erzielung hoher Erträge an phosphorsäuren Salzen gehaltvollen Futters.

Superphosphat bewirkt bei Getreide und Hülsenfrüchten die vollkommenste Körnerbildung und Veredlung der Früchte, so auch bei Kartoffeln, Rüben etc.

Ferner Ammoniak-, Kali- u. Salpeter-Superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Zentral-Bureau: Prag, Graben 17.

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel

PHILIPP NEUSTEIN'S VERZUCKERTE ABFÜHRENDE PILLEN

(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neusteins abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neusteins Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: Max Rauscher und Apotheke „zur Mariahilf“ Otto Schwarzl & Comp.



**Moderne Büromöbel
und Herrenzimmer**
Glogowski & Co.
k. u. k. Hoflieferanten
Graz, Joanneumring 8 Telefon 384.
Übernahme von Gesamteinrichtungen.
Ausarbeitungen von Vorschlägen
durch eigene Architekten.
Prospekte gratis und franko.



**Stock-
Cognac
Medicinal**
der
Dampf-Destilliererei
**Camis & Stock
Barcola**
In amtlich plombierten Boutellen.
Überall zu haben!

Visit-Karten
liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Papier à Cigarettes



ABADIE

**Realitäten - Verkehrs - Vermittlung
der Stadtgemeinde Cilli.**

Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfassung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz in der Grösse von 15-20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Ein kleines Anwesen bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2-3 Joch Garten.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Wenn Sie
nicht essen können, sich unwohl fühlen, bringen Ihnen die ärztl. erprobten

**Kaiser's
Magen-
Pfeffermünz-Caramellen**

sichere Hilfe. Sie bekommen guten Appetit, der Magen wird wieder eingerichtet und gestärkt. Wegen der belebenden und erfrischenden Wirkung unentbehrlich bei

Leuren.
Patet 20 und 40 Heller bei:
Schwarz & Co., M. Kaufner in Cilli; M. Bospisil in Sonobitz; Hans Schniderschitz in Rann; A. Blunger in Wind-Landsberg; Carl Hermann und A. Eisbacher in Markt Tuffer.



Nigrin

(Fernolendt)
ist die beste Schuhorème.
Überall erhältlich.
Jagdausstellung Wien prämiert
mit der goldenen Medaille.



Vereins-Buchdruckerei Celeja

Druckaufträge
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung

Cü
Rathausgasse 5

Telephonanschluss Nr. 21

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

Aktienkapital: K 50,000.000.—

Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Uebernahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.

Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsbank-
schränken (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablons
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dorabirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitscheia,
Graz, Leoben, Königshof, Klagen-
furt, Villach. — Exposituren in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Flinke Frau

geht zum Wäsche ausbessern ins
Haus. Herrengasse Nr. 28.

Sehr tüchtige Hausschneiderin

aus Graz, mit besten Empfehlungen ihrer
derzeitigen sehr feinen Kundschaft, ge-
denkt sich ständig in Cilli niederzulassen
und sucht auf diesem Wege einen ständi-
gen Kundenkreis. Zuschriften erbittet Ida
Lindner, Markt-Taffer. 18203

Zwei Köchinnen

für Alles (die eine neben Diener), welche
rein und flink sind und Jahreszeugnisse
besitzen, werden für Pola gesucht. Die-
jenige welche neben Diener gehen will,
möge mit Angabe ihrer Ansprüche und
womöglich mit Einsendung ihrer Fotogra-
fie schreibe an Frau R. K. Pola, Villa
Mignon. Die Andere schreibe an Frau
Regina Löbl, Pola, Via Sergia. Eintritt
bis spätestens Mitte Februar. 18180

Land-Realität

in Unter-Kärnten mit Gasthaus und
Gemischtwarenhandlung wird ver-
kauft oder verpachtet.
Anfragen unter „Gallizien“ post-
lagernd Klagenfurt.

Gesucht

wird ab 1. Mai 1912 sonnige Woh-
nung in nächster Umgebung Cilli's,
bestehend aus 3 Zimmern, Zugehör
und wenn möglich Gartenbenützung.
Anträge unter „F. K. 18199“ an
die Verwaltung des Blattes.

Wegen Einführung von elektrischer
Kraft ist ein fast neuer 3 pferdiger

Benzin-Motor

preiswert abzugeben. Derselbe kann
jederzeit im Betrieb gesehen werden.

Anfragen sind zu richten an
Karl Janič, Realitätenbesitzer
in Sachsenfeld.

Grösseres Fabriksgebäude

mit Direktorwohnung, geeignet für
Spinnerei, Holz- oder Drahtindustrie
mit Wasserkraftanlage, in der Nähe
von Cilli (Bahnverbindung) wird bil-
ligst verkauft. Billige Arbeitskräfte
vorhanden. Näheres bei Prym,
Heilenstein.

Schöne sonnseitige WOHNUNG

bestehend aus 3 event. 4 Zimmern,
Kabinett, Küche, grosses Vorzimmer
und sonstiges Zugehör, ist sofort zu
vermieten. Anfrage Rathausgasse 22,
1. Stock rechts.

Verkäuferin

der deutschen u. slowenischen Sprache
in Wort und Schrift mächtig, findet
im Hutgeschäft Chiba dauernde
Stellung.

ORIGINAL SINGER „66“ NÄHMASCHINEN

Die Nähmaschine des 20. Jahrhunderts.

Man kaufe nur in unseren Läden

::: oder durch deren Agenten. :::

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Cilli, Grazergasse 33.

Danksagung.

Anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten
guten Gatten und Vaters, des Herrn

Anton Preutz

gestatten wir uns auf diesem Wege für die liebevolle
Teilnahme und das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte,
für die zahlreichen Kranzspenden, ganz besonders dem
Cillier Vetranenverein unseren tiefstgefühlten herzlichsten
Dank auszusprechen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme
anlässlich des allzufrühen Ablebens unseres lieben, un-
vergesslichen Sohnes

Johann

sind wir ausserstande jedem einzelnen zu danken; wir
erlauben uns hiemit besonders dem verehrlichen Lehr-
körper der Bürgerschule, für die zahlreiche Beteiligung
seiner Mitschüler am Leichenbegängnisse, sowie für die
Kranzspenden, weiters allen teilnehmenden Freunden und
Bekanntem unseren innigsten Dank zum Ausdrucke zu
bringen.

Familie Rebek.

SPECK

frisch ohne Schwarte für Schmalz,
frische Schweinsschlögl u. Schinken,
Selchfleisch, gute Selchwürste ver-
sendet billigst Jeglitsch in Kranichs-
feld. Preisblätter franko. 18192

Elegant möbliertes, zweifenstriges

Zimmer

ist zu vergeben. Ringstrasse Nr. 11,
1. Stock, Tür 3. 18205

Schöne Landwirtschaft

15 Minuten Gehzeit von der Stadt
Cilli entfernt, mit gemauertem mas-
siven Wirtschaftgebäude nebst Harpfe,
Wohnhaus mit 3 Zimmern, Küche,
2 Kellern, 3 Gärten für Gemüsebau
und mit tragbaren Bäumen aller
Sorten Obst, Weinspalier am Hause
und anschliessenden zirka 3 Joch
prima Acker und Wiesen, ist preis-
wert zu verkaufen.

Der Besitz liegt an der Strasse und
eignet sich für jedermann. Auskunft
Lawa Nr. 5 bei Cilli. 18197

Zur Ballsaison!

Die chemische Reinigungsanstalt
Leopold Lankmayer, Schönstein
übernimmt sämtliche Damen- und
Herrengarderoben zur Reinigung und
garantiert für sorgfältigste und rasche
Lieferung zu billigsten Preisen.

Uebernahmestelle: Wiener Hutsalon
Anna Staudinger, Cilli
Bahnhofgasse 5.

Beim gegenseitigen

Unterstützungsverein „Selbsthilfe“

in Altrohlau (Karlsbad) kann man
beim Tode des Mitgliedes oder nach
20jähr. Mitgliedschaft eine Unter-
stützung bis K 6000 erlangen. Stirbt
ein Mitglied, so zahlen alle anderen
K 2 ein. Verlangen Sie Prospekt!

Kronen 10.000

Preise

UMSONST

zu gewinnen. Näheres kosten-
los durch **Franz Maier, Gold-**
u. Juwelen-Export, Wien VIII.
Schönborngasse Nr. 9.